



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 11 (1941)

252 (11.9.1941) Donnerstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-301720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-301720)

Stalins Freisbann

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Donnerstag-Ausgabe

Nummer 252

11. Jahrgang

Mannheim, 11. September 1941

Stalin: Die Lage ist äußerst ernst

Größte Rüstungssorgen der Sowjets / Die gewaltige Leningrader Industrie-Erzeugung fällt aus

„Tiefer Eindruck“ in London

(Eigene Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)
G. S. Berlin, 10. September.

Stalin hat einen dringenden Hilferuf an die Briten und Nordamerikaner gerichtet, wie die nordamerikanische Agentur United Press in einer Meldung aus London enthüllt. Danach hat sich Stalin in einer Unterredung mit dem britischen Vizekonsul Gripps dahin geäußert, daß die Lage der Sowjetunion äußerst ernst ist. Stalin drängte Gripps, daß Lieferungen an Kriegsmaterial aus England und den USA verstärkt und beschleunigt nach der Sowjetunion gelangen müßten. In derselben Meldung der United Press wird behauptet, daß dieser Hinweis Stalins auf die ernste Lage der Sowjetunion die britische Regierung tief beeindruckt haben soll.

Diese Meldung erklärt, warum Churchill in seiner von uns bereits wiedergegebenen Unterredung weit pessimistischer als bisher über die Lage der Sowjetunion geurteilt hat. Churchill erklärte, der Bedarf der Sowjetunion sei dringend und die Zeit dränge. „Ein beträchtlicher Teil der sowjetischen Rüstungsindustrie und der Eisen- und Stahlherzeugung ist in die Hand des Feindes gefallen. Wir müssen uns auf dem Gebiet der Munitionserzeugung auf eine Hilfe stützen, die wir nicht zu erwarten können. Wir müssen bereit sein, beträchtlich geringere Schrottlieferungen aus den USA zu erhalten, als wir angenommen hatten.“

Der Eindruck, den diese Worte Churchills auf den bisher mit optimistischen Berichten gefütterten Engländer gehabt haben, ist nach den im neutralen Ausland vorliegenden Meldungen nicht überschätzbar. Die eingeweihte Kreise Londons, so ist heute das allgemeine Urteil des Auslandes, sind sich jetzt völlig im klaren darüber, daß die Sowjetunion der totalen militärischen Besetzung entgegensteht, ganz gleich, was Engländer und Nordamerikaner tun. Dadurch ist diesen Kreisen auch die Erkenntnis gekommen, daß es für England unmöglich ist, einen militärischen Sieg gegen Deutschland zu erringen.

Die Volkswirtschaften haben auch am Mittwoch noch nicht den Mut zum Eingeständnis aufgebracht, daß Leningrad völlig eingeschlossen ist. Der militärische Berichterstatter der englischen Agentur Reuters berichtet aber dennoch die Engländer auf die nicht mehr lange zu verheißende Wahrheit vor. Er erklärt vorsichtig, aller Wahrscheinlichkeit nach stellen die deutschen Behauptungen über die Einkreisung Leningrads eine teilweise Wahrheit dar. Gerade weil man in London über die Materialverluste der Volkswirtschaften niederschmetternde Berichte vorliegen hatte, ist man dort über die Einkreisung eines der größten Industrie- und Rüstungszentren der Sowjetunion sehr bestürzt. Nicht nur die schon jetzt erfolgte Abschneidung von etwa einer halben bis einer ganzen Million sowjetischer Soldaten von der Hauptfront und die damit nur zu verzögernde, aber nicht auszuhaltende Vernichtung dieser Armee bedeutet die Einkreisung der zweitgrößten Stadt der Sowjetunion, sondern zugleich die Abschneidung des Gros der sowjetischen Armeen von großen Geschichtsbüchern, den Putilow-Werken, von gewaltigen Granatwerkbereichen, Munitionsfabriken und Flugzeugwerken.

Die nachschleppende Ueberbrückung über das Wirtschaftspotential der rund 3 Millionen Bewohner zählenden Leningrader Zone zeigt das ganze Ausmaß des Verlustes, den Stalin schon jetzt erlitten hat.

Zwölf Prozent der gesamten Industrie der Sowjetunion sind in Leningrad konzentriert. Das Vorhandensein der größten Werken, Maschinen- und mechanischen Fabriken und der chemischen Werke verleiht der Stadt das Gepräge. Auch in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt sind wichtige Industrieerzeugnisse vorhanden. Die Industrieunternehmungen des Leningrader Gebiets liefern etwa 25 Prozent der Produktion des Maschinenbaus und der Leichtmetalle, etwa 50 Prozent der Produktion der elektrotechnischen Produktion und etwa 75 Prozent des Schiffbaues des Landes. Dabei wird die Industrie durch die Spezialisierung für komplizierte Erzeugnisse gekennzeichnet. Hierzu gehören z. B. Textilmaschinen, Druckmaschinen, Verbrennungsmotoren, Dampfturbinen, Elektromotoren usw. Während der sowjetischen Industrialisierungsperiode wurden in Leningrad neue Produktionszweige geschaffen, so für Hochspannungskabel, Motoren, Oelhalter, Pressmaschinen, Werkzeugmaschinen, Blechwalzwerke und sonstige Werkzeuge, Einrichtungen, Rüstanlagen usw.

In den größten Werken der Stadt gehören die Elektromaschinenfabrik „Elektrosila“ mit etwa 10 000 Arbeitern, das Kirowwerk (vormals Putilow) mit 30 000, die Newstij Maschinenfabrik „Lenin“ (Kessel- und Turbinenbau) mit mehreren tausend Mann, die Telefonfabrik „Krasnaja Sotja“ mit etwa 5 000, die Baltische Werft, die Gummi- und Kunststoff-Treugolmüll mit 32 000 Mann, die Textilmaschinenfabrik „Karl Marx“ mit 5 000 Mann, die Fabrik „Eletric“ für Elektroöfen und Schweißmaschinen, die Fabrik „Kupstj Difel“ für Dieselmotorenbau, die Fabrik „Pneumatika“ für Pneumatikwerkzeuge, die Fabrik „Stjisch“ für Schleifmaschinen und Schleifsteine, die Fabrik „Krasnij Swodilschitsch“ für Drahtnägel und Kleinteilezeug und mehrere Schiffswerften für Seeschiffe.

Das an Wald überreiche Leningrader Gebiet bildet die Grundlage für eine ausgeübte Holz- und Zündholzindustrie, sowie für Papier- und Zellstoffindustrie und die chemische Industrie. Leningrad besitzt auch eine stark entwickelte Textilindustrie, die durch alle Branchen vertreten ist. Abgesehen von solchen Rohstoffen wie Baumwolle und Wolle, die aus

großen Entfernungen herangebracht werden müssen, verarbeitet die Textilindustrie Flach, welcher im eigenen Gebiet in sehr großen Mengen angebaut wird. In Leningrad befindet sich auch die größte Schuhfabrik der Sowjetunion „Storochod“. Schließlich besitzt Leningrad eine stark entwickelte Nahrungs- und Genussmittelindustrie, welche durch eine beträchtliche Anzahl von Konserverfabriken, hauptsächlich Fisch-, Schokoladen- und Tabakfabriken sowie durch mehrere Kühlhäuser gekennzeichnet wird.

Neue GPU-Verbrechen aufgedeckt

Berlin, 10. September.

In dem Kellergeflocht des ehemaligen italienischen Konsulats in Rischiknew, das der GPU als Blutgericht diente, sind neue, grauerregende Verbrechen aufgedeckt worden. Insgesamt wurden bisher mehr als hundert Leichen sühnender Verurteilten des besorglichen Rumänienums geborgen, die von den Sowjets in unmenschlicher Weise zu Tode gequält worden sind.

Non-Stop-Offensive kläglich gescheitert

Mehr als 1200 britische Flugzeuge seit dem 22. Juni verloren

Berlin, 10. September. (S-P-Zeit.)

Die Briten haben mit Beginn des Kampfes im Osten ständig von ihrer Non-Stop-Offensive am Kanal und gegen das Reich zur Entlastung der Sowjets gesprochen. Ihre Angriffe wurden von Anfang an durch die deutsche Luftwaffe, Jäger und Flak, durch Seestreitkräfte und Marineartillerie mit so schweren Verlusten für die Briten zurückgeschlagen, daß ihre Non-Stop-Offensive zur Nullsumme-Offensive wurde. Verloren sie doch seit dem 22. Juni bis zum 9. September mehr als 1200 Flugzeuge.

Die Briten haben ihre Non-Stop-Offensive selbst als kläglich gescheitert an, denn seit einer Reihe von Tagen haben sie ihre Angriffe am Kanal und auf die besetzten Gebiete nicht mehr aufgenommen. Sie haben sich wieder in das Dunkel der Nacht zurückgezogen und greifen die deutsche Zivilbevölkerung an. Aber auch bei diesen Nachtangriffen in das Reich werden sie von der deutschen Abwehr schwer getroffen, wie sie selbst zugeben müssen, nachdem sie beim letzten Angriff auf Berlin 21 Flugzeuge verloren.

Die deutsche Luftwaffe dagegen hat ihre erfolgreiche Angriffspolitik bei Tage und bei Nacht ständig fortgesetzt. Sie hat bei sehr geringen Verlusten die Hafens- und sonstigen mili-

tärischen Anlagen in Schottland und an der britischen Küste immer wieder wirkungsvoll bombardiert. Sie hat die Zerstörer auf die britische Insel weiterhin täglich mit Verletzungen vieler wertvoller Frachter und Beschädigungen vieler Handelschiffe zu einer Fahrt auf den Schiffsriedhof um die Insel gemacht.

Sie ist auch in ihrer Wirkungskraft über und um Britannien nicht durch ihren Kampf an der Ostfront beeinträchtigt. Die deutsche Luftwaffe hat an der Ostfront stets mitentscheidend in den Erdkampf eingegriffen, die Nachschubwege der Sowjets dauernd zerstört, Schiffe in großer Zahl im Finnischen Meerbusen, im Ladogasee, im Schwarzen Meer versenkt, Moskau und Leningrad wiederholt schwer bombardiert und überall die Sowjet-Luftwaffe in der Luft und am Boden vernichtet, wo sie sie traf. Nicht anders hat die deutsche Luftwaffe in Tobruk und am Quesnonal, Alexandria und über Malta ihre Wirkungskraft für den Erdkampf wie bei der Zerstörung von Anlagen und Schiffen Tag für Tag unter Beweis gestellt.

Die letzten Wochen haben wieder einwandfrei die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe über die britischen und sowjetischen Luftstreitkräfte erwiesen.

Das Verbrechen an den Wolgadeutschen

Verschleppung schon im August begonnen / Systematische Ausrottungspolitik

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 10. September

Die von uns gemeldete Verschleppung der Wolgadeutschen nach Asien, die Stalin angeordnet hat, hat bereits im August begonnen. Die japanische Agentur Domei hat aus Moskau Meldungen vorliegen, wonach die gesamte Jugend der Wolgadeutschen bereits Anfang August eingezogen, jedoch nicht in die Arme eingereiht, sondern mit unbekanntem Ziel ostwärts entsandt wurde. Ueber die wirkliche Kriegslage wurde die Bevölkerung bewußt im Unklaren gelassen. Die in Moskau ausgegebenen Kommuniqués wurden nicht im Wolgaregion verbreitet. Der Bezirk wurde gleich einem Gefängnis von der Außenwelt abgeschnitten. Die politischen Kommissare des Gebiets in der mittleren Wolga wurden überbunden. An ihre Stelle trat ein regionaler Verteidigungskommissar, der das Gebiet unter Belagerungszustand versetzte. Die GPU nahm Massenverhaftungen und Erschießungen vor.

Der beschriebenerweise durch eine enalische Agentur zuerst im Ausland bekannt gewordene, am 28. August unterzeichnete Erlaß über die sofort durchzuführende Verschleppung aller Wolgadeutschen bedeutet die letzte Etappe auf dem Lebensweg der Deutschen in der Sowjetunion. Es sind noch 400 000 Wolgadeutsche vorhanden, wie am Mittwoch von Moskau zugegeben wird. Die Bezirke von Kowostbirsk im Altaigebiet (Sibirien) und die Republik Kasachien sind landwirtschaftlich sehr wenig fruchtbare Gebiete. In der hauptsächlich von Kirgisen besiedelten Republik Kasachien leben nur zwei Menschen auf einen Quadratkilometer wegen der Armut des Bodens. Schon daraus

wird ersichtlich, daß, wie bei früheren Verschleppungen der Deutschen in der Sowjetunion, damit eine systematische Ausrottung vorgenommen werden soll.

Zweieinhalb Millionen Volksdeutsche lebten 1914 in Asien. Zwei Millionen sind inzwischen von den Bolschewisten ausgerottet worden. Man hat Hunderttausende erschossen, hat dann die zum Wohlstand gekommenen deutschen Bauern, die durch zweihundertjährige Arbeit aus Steppen hochstehendes Kulturland gemacht hatten, unter dem Vorwand, Kulaken zu sein, in die Zwangsarbeitslager gebracht, ließ sie als Zwangsarbeiter im elischen Norden oder bei Bahnbauten in Asien verkommen und sterben. Als durch die wahnwitzige Agrarpolitik der Sowjetregierung 1933 eine besonders schlimme Hungersnot im ganzen Süden der Sowjetunion wütete, hat man nichts getan, um den Wolgadeutschen zu helfen. Etwa 100 000 deutsche Kolonisten, ihre Vorfahren stammen zum größten Teil aus Südwestdeutschland, sind damals im Wolgaregion verhungert. Viele Tausende der Deutschen aus der Sowjetunion waren zwar, insbesondere Renegaten, zuvor ausgewandert nach Nord- und Südamerika. Aber 1929 ließ Stalin die Auswanderung verbieten, damit niemand in Ausland von dem Elend in der Sowjetunion erfahren sollte. Nun wurden aus den überlebenden Deutschen, die einst geehrt hatten, daß auch hier ein gesundes tüchtiges Bauertum möglich ist, zu Landarbeitern der Kolchosen gemacht. Aber nicht einmal diese politische ganz unangenehme Landarbeit will heute Stalin mehr dulden. Auch sie sollen eingemordet werden.

„Des Reiches liebstes Kind“

Mannheim, 10. September

Strasbourg, an dem Schnittpunkt der Straßen, die Italien und Flandern und Frankreich und Deutschland verbinden, war im Mittelalter neben Köln einer der wichtigsten Stapel- und Umschlagplätze des Welthandels. Aus der deutschen Reichsstraße ist es geschaffen und groß geworden. Aus der erneuerten Kraft des Reiches in unseren Tagen rückt es zu neuer Bedeutung auf.

Wenn einer, sagen wir vor drei Jahren, behauptet hätte, in den Spätsommerwochen 1941 erwarte Strasbourg in seinen vielkämpften Mauern zu Füßen des Münsters den Besuch aus allen Ecken des Großdeutschen Reiches, insbesondere aber den Städten des baltischen Ostens, dann wäre man ihm doch sehr mit Kopfschütteln begegnet. Und selbst wenn jemand zu Beginn des Krieges vor nun zwei Jahren, prophezeit hätte, daß noch mitten im Kriegsverlauf die Hauptstadt des Elsas als eine Stadt des Deutschen Reiches und als eine der größten Gemeinden des von Reichshauptquartier und Gauleiter Robert Wagner geführten, um das Elsas natürlich ergänzten Oberheingaus, eine große Ausstellung aufziehen würde, die ebenso von der alten Wirtschaftskraft des Elsas berichtet wie von den Erfolgen einer einjährigen Aufbauarbeit, gleichzeitig aber schon von den Plänen und Zielen für all das, zu dem hier auf nunmehr deutschem Boden ein zukunftslaubiger Optimismus drängt, dann würde man auch diesen Propheten kaum ernst genommen haben.

Nun aber ist das lächeln Hoffen Tatsache geworden. Die Fahnen, die über dem Ausstellungsgelände „an der Schiffmatt“ seit dem 29. August wehen, die Plakate an den Lifschäulen in den Städten des Reiches, die bunten Berichte und Bilder in den deutschen Zeitungen über den Inhalt der Großschau und die vielfältigen Tagungen in Strasbourg lassen keinen Zweifel mehr zu. Die Strasbourg Ausstellung „Deutsche Wirtschaftskraft - Aufbau am Oberrhein“, die bis zum 21. September währt und nun die Hälfte ihrer Dauer hinter sich hat, zieht als einzige Ausstellung in Großdeutschland in diesem Kriegsjahr 1941, die das Staatspräsidat „reichswichtig“ erhalten hat, mit Recht eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit auf sich. Das Präsidat „reichswichtig“ kommt ihr schon deswegen zu, weil Strasbourg und seine Ausstellung eine weltanschauliche Bedeutung hat im Sinne jenes Führerwortes: „Wie so oft in der deutschen Geschichte wird sich wieder einmal erweisen, daß das deutsche Volk, je größer die Not wird, um so mehr die Kraft hat, den Weg nach oben und nach vorwärts zu finden.“

Die erste deutsche Ausstellung im Elsas nach 28 Jahren ist veranstaltet vom Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung in enger Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Strasbourg. Schon in der Verantwortlichkeit und Trägerschaft für diese Ausstellung zeigt sich Strasbourg's mutige Eigenständigkeit und zugleich sein Auf ins Reich. Obr Schirmherr ist Gauleiter Reichshauptquartier Robert Wagner, der in seinem Geleitwort die Strasbourg Ausstellung als ein Zeugnis seiner selbstsicheren Entschlossenheit bezeichnet, mit welcher das neue im Gegenfakt zum alten Deutschland allen Problemen des Lebens begegnet.

Der Aufbau am Oberrhein ist zu einem Teil Wiederaufbau im weitesten Sinne. Nicht nur die Beseitigung der unmittelbaren Schäden, die der Krieg hinterlassen hat, sondern auch die Wiederaufnahme der Sünden des französischen Regimes gehören in diesen mit voller Kraft beabsichtigten und inzwischen schon recht weit geführten Wiederaufbau, der natürlich auch ein Wiederaufbau der Gesinnung und Kräftigung des bodenständigen Deutschtums ist. Zunächst galt es, Kriegswunden zu heilen, gepresste Brüden, zerstörte Eisenbahnen, zerstörte Dörfer wiederherzustellen. Aber weitreichender noch sind die Aufbaumassnahmen, die sich aus der Vernachlässigung des Elsas unter der französischen Herrschaft ergeben. Die besten Vorbereitungen sind da. Heute, im Schutz der starken deutschen Wehrmacht, braucht das Elsas nicht mehr Festungszone zu sein, kein Elsas, für das weite Strecken verstreuen mußten und in dem wesentliche Neubauten und wirtschaftliche Neugründungen nicht mehr errichtet werden durften. Manche Unternehmungen, z. B. der Automobilindustrie, mußten nach 1918 ins Innere Frankreichs abwandern. Die Wiederaufnahme der Interessen der französischen Textilindustrie, etwa der im Becken von Lille, führ-

Opposition gegen Roosevelt

„Amerikaner seid auf eurer Hut!“ / Ein englisches Weißbuch

(Eigene Meldung des „H.B.“)

New York, 10. September

Gegen Roosevelts Kriegsbefehle gegen seinen Versuch, durch den „Greer“-Schwindel das Volk der USA wieder einen Schritt näher an den Krieg heranzubringen, ist die Opposition in den USA erheblich stärker geworden. Es wird dem Präsidenten nicht so leicht, wie er sich das noch vor einigen Wochen gedacht hatte, das Volk und den Senat zu zwingen, die imperialistische Kriegspolitik mitzumachen. Das American First Committee hat in den Zeitungen ganzseitige Aufrufe veröffentlicht, in denen betont wird, daß sich die deutschen und nordamerikanischen Aussagen im Falle „Greer“ gegeneinander setzen und man nicht einfach die deutschen Feststellungen als Lüge abtun könne. Deutschland sei sicher nicht an einer Kriegsteilnahme der USA interessiert, wohl aber drängen Mitglieder der USA-Regierung auf den Kriegseintritt, wie beispielsweise Knox und Stimson.

In die gleiche Kerbe, so heißt es weiter, schlagen die Interventionistenverbände. Bei Äußerung der Kommentatoren Knox und Rintner vom 14. Juni stellt das Komitee fest, daß nach der Betätigung dieser beiden Journalisten Roosevelt versucht, die Deutschen dazu zu veranlassen, zuerst zu schießen, und daß die englischen Berater Roosevelts von ihm forderten, den ersten Schuß zu feuern, falls die Deutschen das nicht täten. Die Deutschen hätten sich geweigert, den ersten Schuß abzugeben, so daß sich jetzt die Frage ergebe, ob der Präsident die Büchse seiner Kataster, die auch seine eigenen wären, besolgte. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Amerikaner, seid auf eurer Hut! Der Präsident bereitet sich vor, euch in den Krieg zu stürzen!“

Laßt nicht zu, daß eure Regierung euch betrügt.“

Auf Verlangen Roosevelts, dem die nordamerikanische Presse-Einstellungen sehr unangenehm sind, wonach aus dem nach England gelieferten USA-Material Waren von den Engländern nach Südamerika weiterverkauft worden sind, hat die englische Regierung über diese Frage am Mittwoch ein englisches Weißbuch herausgegeben. Es enthält den Briefwechsel zwischen englischen Regierungskreisen und dem USA-Botschafter in London. Darin versichert die englische Regierung, daß sie kein USA-Material weiterverkauft habe und daß dieses Material nur zur Stärkung des englischen Kriegspotentials diene. Es wird ferner von England zugesagt, daß Vorkerkungen getroffen worden sind, um einen Weiterverkauf zu verhindern und um auch dafür zu sorgen, daß der USA-Export durch nordamerikanische Kriegslieferungen an England keine Nachteile erfährt.

Das ist aber nur eine Sorge Roosevelts, die andere ist der Widerstand, der sich in bestimmten Kreisen der USA gegen die Verfolgung der englischen Politik mit dem Bolschewismus und der Unterstützung des Volkseigenums durch Roosevelt geltend macht. Die nordamerikanische Agentur United-Press weist am Mittwoch darauf hin, daß die Unterstützung der Sowjetunion bei einem beträchtlichen Teil der nordamerikanischen Öffentlichkeit auf Widerstand stößt. Damit begründet sie es, daß Roosevelt seinen persönlichen Vorkerkungen beim Kaiser, Nixon Taylor, im Flugzeug nach Rom entsandt hat, wo er am Dienstaagnachmittag eintraf. Taylor hat bei seiner Ankunft angedeutet, daß er möglichst bald eine Audienz beim Papst haben möchte.

Vorstoß westlich des Dnjepr

Berlin, 10. Sept. (H-B-Funk)

Ein deutscher Kompaniechef in einem aus Mitteldeutschland stammenden Infanterie-Regiment führte in der zweiten Augusthälfte in Ostlich des Dnjepr einen erfolgreichen Vorstoß gegen die sowjetischen Stellungen mit mehreren Stoßtrupps durch. Dank der guten Vorbereitung und der tapferen und geschickten Durchführung wurden durch das sühne Unternehmen den Bolschewisten schwere blutige Verluste zugefügt. Drei Sowjetoffiziere und 161 Soldaten wurden gefangen genommen. Außerdem erbeuteten die deutschen Stoßtrupps 60 Gewehre, 20 automatische Gewehre, zwei Maschinengewehre und zwei Maschinengewehrstützen. Neun sowjetische Maschinengewehre wurden zerstört. Die deutschen Stoßtrupps lehrten ohne eigene Verluste zurück.

Im Laufe des Dienstags machten die Sowjets wiederum trotz der schweren Verluste in den letzten Tagen an einzelnen Stellen des Dnjepr den Versuch, auf dem Westufer zu landen. Im Schutze der Dunkelheit gelang es einem sowjetischen Spähtrupp in Stärke von 21 Mann, das Westufer des Dnjepr zu erreichen. Durch die Nachsichtigkeit der deutschen Truppen wurden die Sowjets jedoch gestellt und in ein Sumpfland zurückgedrängt. Hier wurde der gesamte Spähtrupp gefangen genommen. Auch an anderen Stellen des Dnjepr wurden sowjetische Uebersehbefehle kampfstärke Trupp- und Stoßtrupps im vorbildlichen Zusammenwirken deutscher und ungarischer Truppen abgeschlagen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am Dienstag Schiffe in einem Hafen auf der Halbinsel Krim an. Dabei wurde ein Truppentransporter der Sowjets von 1000 BRT zerstört. Ein weiterer Transportdampfer von 1500 BRT sowie ein Unterseeboot-Begleitschiff wurden schwer beschädigt.

Zwölf neue Ritterkreuzträger

Berlin, 10. September. (H-B-Funk)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalleutnant Sponheimer, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalmajor Garpe, Kommandeur einer Panzer-Division; Oberst Herrsch, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Major Gnaden, Bataillionskommandeur in einem Gebirgsjäger-Regiment; Oberleutnant Benad, Kompaniechef in einem Kadetten-Bataillon; Oberfeldwebel Pfeyllen, Spähtruppführer in einer Panzer-Aufklärungsabteilung; General der Infanterie v. Stülpmagel, Oberbefehlshaber einer Armee; Generalmajor Feldt, Kommandeur einer Kavallerie-Division; Oberst Grommann, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant Kemmann, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Hauptmann Rohweber, Kommandeur einer Panzerjäger-Abteilung; Oberfeldwebel Perzer, Zugführer in einem Schützen-Regiment.

OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Sept.

Im Osten keine Angriffsfolge. In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 9. September den Flugplatz Abu Suzei am Suez-Kanal an. In Italien und Gebirgsjäger-Regimenten erlitten heftige Stöße. Im großen Bitter-See erhielt ein Frachter einen Bombentreffer. Im Golf von Suzei wurde ein weiteres Handelschiff schwer beschädigt. Weitere erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen Hafenanlagen in Tobruk sowie gegen britische Flugplätze und Wohnanlagen in Nordafrika. In der vergangenen Nacht griff ein stärkerer Verband deutscher Kampfflugzeuge den Flugplatz Jematta an. Kampfhandlungen des Heeres über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 10. Sept. (H-B-Funk)

In Nordafrika Artillerieaktivität an den Fronten von Sidi Barrani und Tobruk, wodurch feindliche Kraftfahrzeuge vernichtet wurden. Unsere Bombenflugzeuge haben Bodenziele im Gebiet von Tobruk und Marsa Matruh wirksam mit Bomben belegt. Die Luftabwehr von Bardia hat eine Bristol-Stenhrim abgeschossen.

In Ostafrika an den verschiedenen Abschnitten des Gebietes von Gondar keine Ereignisse von Bedeutung.

Englische Flugzeuge haben einen Einsturz auf Reggio Calabria und Messina unternommen. Keine Opfer unter der Bevölkerung. Unsere Flugzeuge haben Hafenanlagen von Yamaguchi (Japan) und Petrolanlagen von Haifa bombardiert. Es wurden Brände und große Explosionen beobachtet.

Briefe im Ozean

Genf, 10. September.

Nach einer Bekanntmachung des englischen Generalpostmeisters in der „Times“ ging, durch feindliche Einwirkung, die Post einer ganzen Woche für Hollandisch- und Französisch-Guayana, Niederländisch-Westindien und die Städte Valparaiso und Maracaibo in Venezuela, ferner für Englisch-Guayana, einschließlich der Druckereien und Zeitungen, für Barbados, Grenada, St. Lucia, St. Vincent, Trinidad, Tobago, weiter Japern, Palästina, den Sudan und Transjordanien verloren. Endlich noch Paletti für Argentinien, Bolivien, die Falklandinseln, Uruguay, Baraguan, den größten Teil der schon erwähnten Antilleninseln, Malta, Ägypten und den Irak.

Es sind also eine ganze Anzahl Länder, die sich von der Unzulänglichkeit der künftigen Behauptungen Churchill von einem „Erlahmen“ der Atlantikschiffahrt aus eigenen Erfahrungen überzeugen können.

Ein Finne geißelt den Bolschewismus

Rundfunkrede Tanners / „Stets verräterisch und unzuverlässig“

Helsinki, 10. Sept. (H-B-Funk)

Der Mehrheitssozialistenführer und ehemalige finnische Ministerpräsident Tanner, der übrigens am 17. September mit einer Delegation des finnischen Auslandsverbandes nach Berlin kommt, erließ am Dienstagabend über den finnischen Rundfunk eine Äußerung, in dem er u. a. heißt: Im Laufe seiner kurzen Nachkriegszeit hat der Bolschewismus sowohl in seiner inneren als auch in seiner äußeren Politik zahlreiche Veränderungen durchgemacht. Auch sein wirtschaftliches System ist durch sein Ausgehen eines Experimentes und den Sturz in ein anderes gekennzeichnet gewesen. In einer Beziehung ist aber der Bolschewismus beständig geblieben. Er ist stets verräterisch und unzuverlässig gewesen. Ein jeder, der es versucht hat, mit ihm in Verbindung zu kommen, hat sich am Ende getäuscht.

Hätte sich ein ähnliches System damit zufriedengegeben, daß es lediglich innerhalb der Grenzen der Sowjetunion zur Geltung gekommen war, hätte sich die übrige Welt zu ihm höchstens wie zu einem interessanten Experiment verhalten. Aus dem Bolschewismus wurde jedoch eine Ausdehnung gemacht. Man wollte durch ihn auch andere Länder beglücken. Das Ziel war eine Weltrevolution, durch welche alle Länder der Führung der auf einer niedrigen Stufe stehenden Sowjets unterworfen werden sollten.

Der Bolschewismus fand auch Anhänger, insbesondere unter den Arbeitern. Breite Kreise der Arbeiter glaubten im Bolschewismus die Dämmern eines neuen Zeitalters zu erblicken. Die Sowjetunion trat als Hüter des Weltfriedens auf und genoss dadurch viel Ver-

trauen. Sie versprach auch den kleinen Völkern das Selbstbestimmungsrecht und gewann am Anfang ihre Sympathie. Deshalb kann es auch nicht wundernehmen, daß der Bolschewismus überall in der Welt Anhänger hat. All dieses diente jedoch nur dazu, den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Die Absicht war, die Welt in einen leichtgläubigen Frieden einzulassen. Die ganze Welt blieb die Weltrevolution, durch die die Weltfriedenspolitik angekrebt werden sollte, das Ziel. Für diesen Zweck mußte die Sowjetunion militärisch gestärkt werden. Hierauf waren die vielen Fünfjahrespläne abgestellt. Deutzutage dürfte es dem Bolschewismus unmöglich sein, jemanden zu überzeugen. Seine Kräfte liegen vor aller Augen. Die Bevölkerung der Sowjetunion lebt, trotz der Naturreichtümer des Landes, in elendern Verhältnissen als die irgendeines anderen Landes.

Als Ausführender hat der Bolschewismus gleich einem ähnelnden Gift gewirkt, überall Zerstörungen und Verwirrung hervorgerufen. Die Arbeiterklasse hat er in vielen Ländern in untereinander kämpfenden Gruppen zersplittert und auf diese Weise ihren Einfluß geschwächt.

Wegen seiner riesenhaften militärischen Aufrüstung und seines imperialistischen Expansionsfanatismus ist der Bolschewismus schließlich zu einer weltlichen Gefahr für den Weltfrieden und die Existenz der Völker geworden. Der zur Zeit geführte Krieg hat erwiesen, welche riesige Kräfte dieser „Vorkämpfer des Friedens“ sich angeeignet hatte.

Die Zukunft der Menschheit verlanat es unbedingt, daß ein derartiges verderbbringendes System vernichtet wird. Wenn es nicht gelinzt, wird die bolschewistische Lehre die europäische Kultur vernichten.

Neues in wenigen Zeilen

Anerkennungsschreiben des Reichsmarschalls. Dem Kommandeur des Jagdgeschwaders 10, das vor einigen Tagen seinen 1000. Abflug im Osten machen konnte, hat der Reichsmarschall nachstehendes Anerkennungsschreiben zugehen lassen: „An Major Lühov, Kommandeur eines Jagdgeschwaders. Anlässlich des 1000. Abfluges spreche ich dem Geschwader meine besondere Anerkennung und meinen Dank, verbunden mit den besten Wünschen für weitere große Erfolge aus.“

Insgesamt 21 Bomber abgeschossen! Wie jetzt bekannt wird, schoss die deutsche Flak in der Nacht zum 8. September von den auf Berlin anliegenden britischen Bombenflugzeugen ein weiteres ab, so daß sich die von deutscher Seite festgestellten Verluste auf insgesamt 20 erhöhen. Mit dem über Schweden verloren gegangenen britischen Bomber folgte der Angriff auf die Reichshauptstadt in der Nacht zum 8. September die Dritten also insgesamt 21 Bombenflugzeuge.

Bund der Gläser und Lehrer. Der Bund der Gläser und Lehrer im Reich, in dem in erster Linie die nach dem November 1918 aus den ehemaligen Reichsländern vertriebenen Gläser und Lehrer zusammengeschlossen sind, wird vom 12.-14. September 1941 in Stralsburg und Mes eine Reichstagung abhalten.

Die Schul-Kittstoffammlung. Mit einem feierlichen Rahmen wurde am Mittwochmittag den auf allen Gauen 1. St. in Berlin weilenden erkrankten Kittstoffammern der Schulen eine besondere Ehrung und Anerkennung zuteil. In den 42 Lehrern und 210 Schülern und Schülerinnen, die das beste Sammelergebnis in den Monaten April bis Juni aufzuweisen hatten, sprach im Kasino-Saal des Reichsarbeitsministeriums Reichsminister Kuhl.

Gefundene Schiffe versenkt. Das britische Informationsministerium hat am 8. September wieder zwei italienische Schiffe im Mittelmeer versenkt, die nicht vorhanden waren. Von italienischer zünftiger Seite wird die britische Meldung über die angebliche Versenkung zweier italienischer Schiffe im Seegebiet zwischen Pantelleria und Sicilien durch britische Flugzeuge als frei erfunden bezeichnet.

Berühmter in der japanischen Marine. Admiral Shioyama, bisher Flottenchef in Yokohama, wurde zum Mitglied des Obersten Kriegsrates ernannt.

sein Nachfolger, Admiral Shimada, war bislang Chef des China-Geleitwaders. An die Stelle Shimadas tritt Vizeadmiral Koga, der bis jetzt die Kommando befiehlt.

Weitere Umdeutung in Japan. Vizeadmiral Kagari, der bisher den wichtigen Posten des Oberbefehlshabers der japanischen Flotte in den chinesischen Gewässern inne hatte, wurde zum Chef der Marine-Luftwaffe ernannt. Dieser Posten wurde bisher gleichzeitig von Vizeadmiral Tawamotzu ausgeübt.

Militärausbildung der Schuljugend Japans. In den höheren Schulen und Universitäten Japans werden nunmehr nach einer Verfügung des Erziehungsministers nach Ende der Sommerferien sogenannte Schulkorps bzw. Studentenkorps gebildet, die halb-militärischen Charakter haben und demgemäß schematisch vorbereitende militärische Ausbildung erhalten.

Reformausgaben in Australien. Wie aus Brisbane gemeldet wird, mußte der australische Ministerpräsident Habden eingestehen, daß Australiens neuer Staatshaushalt Reformausgaben in Höhe von 1,15 Milliarden Dollar vorsehe. Davon entfallen auf 650 Millionen Dollar auf Kriegsausgaben.

USA-Volk muß höher besteuert werden. In einer Rede in Boston mußte Finanzminister Morgenthau zugeben, daß die Vereinigten Staaten durch die von der Kriegserklärung betriebene Einmischungspolitik von wirtschaftlichen Schwierigkeiten bedroht sind, die sofortige Gegenmaßnahmen notwendig machen. Das USA-Volk müsse höher besteuert werden, weniger ausgeben, schneller sparen und zunehmende Regierungsverordnungen über sich ergehen lassen. (1)

Französisches Flugzeug aus Vichy. In Marseille traf dieser Tage ein mit drei Mann besetztes französisches Flugzeug ein, das die Flugzeugstrecke Vichy-Marseille in 19 1/2 Stunden zurückgelegt hatte. Die Besatzung bestatigte Pressevertretern gegenüber die Gefährungen, die der Sender Vichy in der letzten Zeit über die englische Hungerblockade gegen die französische Kolonie abgegeben hatte, in vollem Umfang.

Jubelgeräusch in der Schweiz. Die schweizerische Regierung hat am Dienstag durch Geleis die rechtliche Stellung der Juden in der Schweiz festgelegt. Durch die Genehmigung dieser Verordnung wurde vor allem der Begriff Jude analog wie im nationalsozialistischen Deutschland nach dem Nürnberger Gesetz umrissen.

ten zu einer Benachteiligung der einst so berühmten elassischen Textilindustrie in Rühlhausen, Gebweiler und Mühlhertal. Nun aber, beimgelert zum Reich, kann das Elfaß einer Periode größter Blüte entgegengehen. Die große Wirtschaftskraft des Reiches wird nicht nur durch das Elfaß gemehrt und bereichert, vielmehr vermag als Lieferant wie als Abnehmer das Reich dem Elfaß weit stärker zu nützen, als es je Frankreich gekonnt hätte. Heute darf das Elfaß wieder eine nützliche Nachbarschaft pflegen mit den natürlichen seinen Westen und seiner Landschaft verbundenen Gebieten Baden, Vorbringen und des Saargebietes. Keine Zollgrenze mehr trennt es von dem großen Elfaß- und Lieferungsgebiet des Reiches, und es darf wissen, daß die besondere Liebe und die betonte Fürsorge des ganzen Reiches ihm zufließt.

Unser Gruß geht in diesen Ausstellungswochen besonders herzlich hinüber zur alten, stolzen und nun wieder jung sich regenden Schwesterstadt. Baden und Elfaß bekommen ihre sinnvolle und untrennbare Verbundenheit. Stamm und Land sind miteinander verwandt. Das Elfaß, dieser prägnante Garten Gottes, wie man es genannt hat, ist, wie das badische, das Land der üppigen Nebenhänge, der weiten Tobalfelder, des gepflegten Hopfenbaues und vor allem der fast gemüßelichten Landwirtschaft sowie einer noch entwicklungsstüchtigen Forstwirtschaft. Es ist darüber hinaus auch das Land der Textilindustrie, besonders in Rühlhausen, und des Raitbergbaues, der zusammen mit den niederländischen Vorkommen eine Monopolstellung errungen hatte. Erdölvorkommen im Unterelfaß bei Wedelbromm, auch Mei und Jini, zählen zu den Vorkommen des Elfaß. Seine Verkehrswege am Rhein und die Nachbarschaft zur Schweiz und Frankreich hat ihm seit Jahrhunderten eine wichtige Aufgabe als Handelsmittler verschafft. Sein Handwerk ist vielfältig und raat aus reichen mittelalterlichen Traditionen selbstbewußt in die Zukunft. Bei all ihrem Gewerbetisch steht aber die elassische Bevölkerung im Rassen und Haften der Wirtschaft wie die badische seinen Selbstbewußt, sondern nur ein Mittel und einen Weg zu einem vollstündigen Leben. Die Schönheit der Elfaßlandschaft, die Romantik seiner Dörfer und die Kultur seiner alten Städte haben sie stolz gemacht. Und wie wir Deutschen alle glücklich sind, im Ring der deutschen Lande nun auch das Elfaß zu wissen, so freuen wir Badener und besonders sogar in der Gemeinsamkeit eines Gaues das schöne Elfaß zu haben, das seiner natürlichen Verbundenheit mit dem anderen Rheinufer und den badischen Stammesbrüdern zurückgegeben ist, so daß heute zwischen Wasgenwald und Schwarzwald eine von Zollgrenzen, Verwaltungsgrenzen und Festungslinien ungetrübte Landschaft sich dehnt, die der Rhein nicht mehr trennt, sondern verbindet.

Ein Kind der Mutter Germania, das so viel in der Fremde war und doch seine Art im Grunde so jäh verteidigt hat, darf erwarten, daß man ihm im elassischen Hause mit Verständnis begegnet, wenn es Eigenes zeigt, die ihm auf seinem schweren Schicksalweg zugefallen sind. Daß wir dennoch keinen Kompromiß aufkommen lassen, sondern unumwandellich die Linie eines unbedingten Deutschtums steuern, haben die vergangenen 14 Monate bewiesen. Was war und was sein wird, unsere Achtung vor dem Elfaß und unsere Hoffnung für das Elfaß hat Reichsstatthalter und Gauleiter Wagner ausgesprochen mit den bleibenden Worten: „Es wird gelingen, dem Elfaß die Tragik der vergangenen drei Jahrhunderte zu nehmen und dem Elfaß in der deutschen Nation und im Großdeutschen Reich eine bleibende, ewige Heimat zu geben.“

Dr. Heinz Berns

Iranisches Parlament unterwarf sich

(Eigene Meldung des „H.B.“)

Teheran, 10. September.

Mit den 136 Stimmen der bei der Parlamentsitzung in Teheran anwesenden Abgeordneten stimmte das iranische Parlament der Entscheidung der Regierung über die Annahme der britisch-sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen zu. Bei der Sitzung gab der Ministerpräsident Ali Furuqi dem Schmei des iranischen Volkes über die Ereignis Ausdruck, die über das friedliche iranische Volk heringebrochen sind. „Anschließend verließ“ der Außenminister Ali Scherb den Rotenwechsel mit England und der Sowjetunion.

Angesichts der Tatsache, daß an dem Schicksal des unglücklichen Landes nichts mehr zu ändern ist, sprachen die Abgeordneten der Regierung einmütig ihr Vertrauen aus. Sie stimmten damit der Vorsehung des größten Teiles ihres Landes im Südwesten durch die Engländer und im Norden durch die Bolschewisten zu. Ferner verpflichteten sie sich, den Transport von Kriegsmaterial vom Persischen Golf nach der Sowjetunion zu erleichtern.

Neue Blutgerichte im Iran

Rom, 10. Sept. (Eig. Dienst)

Das in Bagdad zum Zwecke der Ausrottung der iranischen Nationalisten eingeleitete englische Blutgericht verurteilte eine Reihe von Angehörigen des früheren iranischen Ministerpräsidenten, Reichs-El-Raschi, zum Tode. Unter ihnen befindet sich der frühere stellvertretende Generalstabschef des Heeres, der Kommandeur der Luftwaffe und der Chef der schnellen iranischen Truppen.

Die Mondo Arabo dazu zu erfährt, wurden einige von ihnen, die sich nach dem Iran geflüchtet hatten, bereits von der iranischen Regierung den britischen Militärstellen ausgeliefert. Die Verhafteten befinden sich gegenwärtig auf dem Transport nach dem Irak, wo die Todesurteile vollzogen werden sollen.

Der 500. Abflug. Ein deutsches Jagdgeschwader unter Führung seines Kommandeurs, Major Handrick, hat im Laufe des Sonntag am der Ostfront den 500. Gegner im Luftkampf abgeschossen. Major Handrick ist der bekannte deutsche Stabskapitän von 1936 im modernen Luftkampf.

„Haken
Klei
National
Romdie „
nacci, die
theater hat
als ein lite
merkwürdige
Schauspiel
die der Di
Friedrich
1. Oktober,
Urausführung
Luftschiff
In der X
schugeliet
Luftschiff
Das Raub
schraub
halten werl
räume für
zu den Au
Durchführung
Geschäfts
Geschäfts
schaften uf
Bedrucht
bühenverga
ten als St
werblichen
Sendungen
gedühenfä
den Berme
tragen. D
deren Inho
legenheit b
auf Bestell
überlande
Viebesgabe
die das per
führer zu
können das
den Gebü
gesandt we
merkt. Feld
Geschäfts
berechtigte
Mißbrauch
Vor dem C
Auf diese
Klage bei
Arbeitsam
Arbeitsam
Sogar unt
wanderte d
der. Sie
keine glück
Drei Wo
den Angell
die Welt g
dige billige
Der Nicht
herunterge
zieherischen
gleich zu
der Art de
kunft abse
oft zum Z
brecherlauf

„Haken
Klei
National
Romdie „
nacci, die
theater hat
als ein lite
merkwürdige
Schauspiel
die der Di
Friedrich
1. Oktober,
Urausführung
Luftschiff
In der X
schugeliet
Luftschiff
Das Raub
schraub
halten werl
räume für
zu den Au
Durchführung
Geschäfts
Geschäfts
schaften uf
Bedrucht
bühenverga
ten als St
werblichen
Sendungen
gedühenfä
den Berme
tragen. D
deren Inho
legenheit b
auf Bestell
überlande
Viebesgabe
die das per
führer zu
können das
den Gebü
gesandt we
merkt. Feld
Geschäfts
berechtigte
Mißbrauch
Vor dem C
Auf diese
Klage bei
Arbeitsam
Arbeitsam
Sogar unt
wanderte d
der. Sie
keine glück
Drei Wo
den Angell
die Welt g
dige billige
Der Nicht
herunterge
zieherischen
gleich zu
der Art de
kunft abse
oft zum Z
brecherlauf

ember 1941

Dnjepr

(S. 2. Spalte)
In einem aus
Infanterie-Regiment
Augustbühnen
Freigen mit meh-
er guten Vor-
und geschicht-
fähne Unter-
ere blutige
genenommen.
n Stoßtrupp
bewehrte, zwei
schienenpistol-
chre wurden
upps lehrten
d.

ten die So-
Verluste in
Stellen des
dem Befürst-
heit gelang es
n Stärke von
ieder zu errei-
jedoch gestellt
bedrängt. Die
gefangen
Stellen des
berührende
upps in vor-
cher und un-

Träger

(S. 2. Spalte)
Inhaber der
des Oberbe-
feldmarschall
des Eisen

Kommandeur
lmarjor Harpe-
sson; Oberst
lantele-Regi-
stommandeur
t; Oberleut-
einem Kadet-
Befehlsh.
Aufstellungs-
Stützpunkt,
Generalmajor
leric Division;
eines Infan-
Geminnann;
Regiment;
andeur einer
medel Herzer,
ent.

ter, 10. Sept.

ge.
ursche Kampf-
September den
Kanai an.
en entlassen
Bitter-See
entziffer. Am
weiteres Han-
erfolgreiche
Hafenanlagen
die Flugplätze
n. In der ver-
erer Verband
Flugplatz Jo-
s über dem
Tage noch bei

ichtsbericht

(S. 2. Spalte)
tigkeit an den
auf, wodurch
t wurden.
n Bedenken
larja Matul
e Luftabwehr
entheim abge-
chiedenen Ab-
r keine Ereign-
n Einfluss auf
unternommen.

anlagen von
manlagen von
Brände und

September.
es englischen
ging „durch
einer ganzen
anzösisch-Gua-
nd die Städte
quela, ferner
ch der Druck-
os, Grenada,
Tobago, wei-
und Trans-
akete für Ar-
inseln, Ur-
eil der schon
Kadetten und

länder, die
der ständiger
nem „Erlaub-
neuen Erlaub-

Kleine Stadtchronik

Nationaltheater. Nach der Uraufführung der Komödie „Erlebnis in Bradone“ von R. Fari-nacci, die am 20. September im National-theater stattfand, bringt das Nationaltheater als ein literar-geschichtlich interessantes und bemerkenswertes Ereignis eine Neuaufführung des Schauspiel „Mutter Erde“ von Max Halbe, die der Dichter auf Anregung von Intendant Friedrich Brandenburg hergestellt hat, am 1. Oktober, dem Geburtstag des Dichters, zur Uraufführung.

Luftschutzwart muß das Rauchverbot sichern. In der X. Durchführungsverordnung zum Luftschutzwahlgesetz ist auch bestimmt worden, daß in Luftschutzräumen nicht geraucht werden darf. Das Rauchverbot muß, wie vom Reichsluftschutzbund mitgeteilt wird, strengstens eingehalten werden, soweit nicht besondere Luftschutzräume für Raucher vorgelesen sind. Es gehört zu den Aufgaben der Luftschutzwarte, für die Durchführung des Rauchverbotes zu sorgen.

Geschäftsfirmen genießen keine Gebührenvergünstigungen bei Feldpost. Briefsendungen von Geschäftsfirmen, Banken, Versicherungs-gesellschaften usw. an Wehrmachtsdienststellen und Wehrmachtsangehörige genießen nicht die Gebührenvergünstigungen bei Feldpost. Sie gelten als Sendungen in geschäftlichen oder gewerblichen Angelegenheiten der Abfender. Die Sendungen müssen daher nach den Inlands-gebührenfähigen freigegeben werden und dürfen den Vermerk „Feldpost“ in der Anschrift nicht tragen. Dies gilt auch für solche Sendungen, deren Inhalt eine überwiegend private Angelegenheit des Empfängers darstellt, wie z. B. auf Bestellung eines Wehrmachtsangehörigen überfandte Bücher, Waren und Kontoauszüge, Liebesgaben und Mitteilungen privater Natur, die das persönliche Verhältnis eines Betriebsführers zum Gesellschaftsmitglied angehen, können dagegen von Geschäftsfirmen usw. zu den Gebührenvergünstigungen der Feldpost ab-gesandt werden. In diesen Fällen ist der Vermerk „Feldpost“ mit dem Zusatz „Sendung an Gesellschaftsmitglied“ zu versehen. Eine un-berechtigte Anwendung des Vermerks gilt als Mißbrauch der Feldpostvergünstigungen.

Vor dem Einzelrichter:

„Ich hab's verdient...“

Auf diesen, aus ehrlichem Herzen kommenden Ausdruck beschränkte sich der 18jährige Angeklagte bei seinem letzten Wort. Er hatte einen Arbeitskameraden aus dem Wandspind eine Armbanduhr von ziemlichem Wert gestohlen. Sogar unter erschwerten Umständen. Die Uhr wanderte dann in ein Versteck auf dem Spei-cher. Sie zeigte dem unrechtmäßigen Besitzer keine glückliche Stunde an.

Drei Monate Gefängnis als erste Strafe für den Angeklagten, der nicht sonderlich geschick-lich in die Welt quatscht. Der medizinische Sachverständige billigte ihm den Schutz des § 31 Abs. 2 zu. Der Richter hätte beim Strafmaß noch etwas heruntergehen können. Er tat es nicht aus er-zieherischen Gründen. Eine verzehnte Strafe gleich zu Beginn kann einen jungen Mann von der Art des Angeklagten vielleicht für alle Zu-kunft abschrecken, eine zu milde Strafe ist schon oft zum Sprungbrett geworden für eine Ver-brechenslaufbahn.

Kleine Meldungen aus der Heimat

Kartoffeln nicht vom Bauern kaufen!

Auf Grund gesetzlicher Bestimmungen hat Baden für sein Gebiet ab sofort und bis auf weiteres den Verkauf von Speisekartoffeln direkt vom Erzeuger an den Verbraucher ver-boten.

Als Verbraucher im Sinne dieser Anord-nung gelten auch Großverbraucher (Gaststätten, Werkstätten, Krankenhäuser und ähnliche Einrichtungen). Ausgenommen von diesem Verkaufsverbot ist die Abgabe von Speisekar-toffeln durch Erzeuger an Verbraucher, die in derselben Gemeinde wohnen.

Demzufolge darf die Abgabe von Speisekar-toffeln durch Erzeuger nur an Verteiler erfol-gen, die im Besitz der vom Kartoffelvertriebsver-band herausgegebenen Schutzscheinhefte sind. Verkäufe gegen diese Anordnung, die mit ihrer Veröffentlichung in Kraft tritt, werden mit Ordnungsstrafen bis zu 10 000 RM. für jeden Fall der Zuwiderhandlung bestraft.

Belladonna aus Kartoffeln

I. Heidelberg, 10. Sept. Die Klimit endeckte nach Auspressung der an Solanin beson-ders reichen Odenwälder Kartoffeln eine wich-tige Heilwirkung des Kartoffelsaftes. Bekannt-lich verursacht zu reichlich abgegebener Ma-gensaft Reiarthe und selbst Geschwüre im Ma-

Bereinfachtes Exerzier-Reglement für Abc-Schützen

Die „Deutsche Normalschrift“ eingeführt / Abkehr von historischen Irrtümern / Statt acht Alphabete nur noch zwei

Wenn man sich einmal darauf befinnt, wie viele Alphabete man eigentlich beim Schreiben oder Lesen der deutschen Sprache zu beherrschen gelernt hat, so stellt man fest, daß es acht ein-zelne Alphabete oder vier Paare sind, nämlich jeweils die großen und kleinen Buchstaben der „deutschen“ Druckschrift (in der Druckerfach-sprache „Fraktur“ genannt), der „deutschen“ Schreibschrift, der „lateinischen“ Druckschrift („Antiqua“ genannt) und der „lateinischen“

Fraktur, den Weg frei zu einer Konzen-trierung des Schreibunterrichts im ganzen Großdeutschland auf eine „Deutsche Normal-schrift“, die im wesentlichen den bisher geleh-ten „lateinischen“ Alphabeten entspricht. Der Reichserziehungsminister hat dieser Lage mit einem Erlaß vom 1. 9. 1941 allen Schulen die Schreibvorlage für diese neue „Deutsche Normalschrift“ übermittelt und angeordnet, daß im Schreibunterricht fortan nur diese Schrift

gleich eine Handschrift erreicht werden kann, die ein persönliches Gepräge trägt. Auf gute Flächenverteilung beim Schreiben ist Wert zu legen.

Bereinfachung des Schreibunterrichts

Im Verhältnis zu den vor Sütterlin üb-lichen „lateinischen“ Schriftvorlagen, so wie sie heute noch in der Schönschreibkunst der Kupfer- und Stahlstecher fortlebt, weist die neue Nor-malschrift, ebenso wie schon die Sütterlin-Schrift, kürzere Ober- und Unterlängen auf. Dadurch wird nicht nur eine geällige Harmonie des Schriftbildes erreicht, sondern die kleinen Buchstaben, die ja beim Schreiben meistens in der Mehrzahl sind, erhalten dadurch ein grö-ßeres Gewicht; wer die Normalschrift erlernt hat, wird darum später beim Schnell Schreiben nicht mehr so leicht die kleinen Buchstaben zu-sammenschrumpfen lassen, d. h. freilegen.

Die Konzentrierung des Schreibunterrichts auf die Normalschrift bedeutet eine wesentliche Vereinfachung der Arbeit für unsere Abc-Schützen. Die durch den Fortfall der bisher sogenannten „deutschen“ Schreibschrift einge-sparte Zeit wird in fruchtbarer Weise dem übri-gen Deutschunterricht zugute kommen, der ja — man denke allein an das Gebiet der Rechtschreibung! — dem Vorwärtsschritt befehter junger Schützen noch genug Stolperdrähte, Fal-len und sonstige Hindernisse entgegensetzt.

Zwei Prozent der Beschäftigten sind dienstverpflichtet

In einem Bericht über die Sozialpolitik am Ende des zweiten Kriegsjahres hebt das Reichs-arbeitsblatt das Verdienst der deutschen Arbeits-einsatzverwaltung hervor, die vom ersten Kriegs-tage an dafür sorgte, daß keine Arbeitskraft ungenutzt blieb und daß die kriegswirtschaft-lichen Aufgaben die notwendigen Arbeitskräfte zugewiesen erhielten. Dabei war die Dienstver-pflichtung immer nur ein letztes Mittel. Das erweist sich schon daraus, daß von der Gesamt-zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten die Dienstverpflichteten nur etwas über zwei Prozent ausmachen und daß auf hundert von den Arbeitssamtern vermittelte Arbeitskräfte nur fünf Dienstverpflichtete kommen. Praktisch weit bedeutender wirkte die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels.

Wir gratulieren!

Jahren 92. Geburtstag feiert heute Frau Juliana Seum, Rath, Bürgerhospital, F. 6. 1. Jahren 70. Geburtstag kann Frau Auguste Post, Waldhofstraße 112, begehen. Sein 40jähriges Dienstjubiläum bezieht Stobtam-mann Dipl.-Kaufmann Heinrich Mahkopf bei den Stadtwerken.

Was Sandhofen bezieht

Auf den Tabakfeldern der Gemarkung Sand-hofen und Scharhof hat die Haupternie begon-nen. Nach den Gruppen und dem Sandgut ist nun das Hauptgut an der Reihe. Schon in früher Morgenstunde geht das Brechen in den grünen Kulturen an, um die gesammelten Wis-sel noch am gleichen Tage zum Einnähen zu bringen. Nach dem Aufreihen der Blätter auf Schindeln, das wie seit altersher von erprobten Einnäherinnen durchgeführt wird, nehmen die Tabakschuppen das Erntegut auf.

Seine Freude weckte der Gefangene „Au-relia“ 1889, Sandhofen, mit Liebesorträgen vor Verwundeten und Kranken des Refektoria-zettel I. Die von Otto Vausenhardt geführte Sängerschar fand für ihren frischen Gesang dankbare Anerkennung.

Das 35jährige Jubiläum feierten bei der Zellstofffabrik Waldhof, Werk Mannheim, die Gefolgschaftsmitglieder Anna Michel, Georg Kitzhaber und Hans Stimmund. — Den 80. Geburtstag feierte Valentin Schenk, Sandhofen, Sonnenstraße 6. — Das Fest der silbernen Hochzeit beging die Eheleute Peter Brinz, Sand-hofen, Birnbaumstraße 34.

Friedrichsfelder Neuigkeiten

Die Tabakernie geht auch bei uns ihrem Ende entgegen. Alle Hände sind beschäftigt mit dem Brechen und Einfädeln des Tabaks und die Vandalen zieren schon girlandent-artig die nach Süden gelegenen Wände der Schindeln und sonst günstig gelegenen Stellen. Die Qualität des Tabaks läßt dieses Jahr an Güte nichts zu wünschen übrig.

Die Friedrichsfeldschule hat ebenfalls wie-der nach dem Ablauf der Ferien ihre Porten geöffnet. 115 Abc-Schützen kamen als Aufstakt zum ersten Male zur Schule.

Fröhliche Mannheimer Mädels grüßen vom Schwarzwald



In einem der schönsten Kurhotels im nördlichen Schwarzwald, in Unterstmaat, nahe der Hornsgründe, sind seit einigen Monaten über 140 Mannheimer Mädels untergebracht. Von ihrem Leben und Treiben berichten wir dem-nächst an dieser Stelle. Inzwischen grüßt die fröhliche Schar ihre Eltern und alle Leser, des „HB.“

Schreibschrift. Wir haben alle in unseren ersten drei oder vier Schuljahren vier Alphabete mehr gelernt als die Abc-Schützen in den meisten an-deren Ländern des abendländischen Kultur-bereichs.

Fraktur durch Antiqua verdrängt

Künftig sollen es unsere Abc-Schützen ein-facher haben als wir es hatten. Genau so wie in der Tages- und Buchpresse allmählich die Frak-tur von der Antiqua verdrängt wird — eine Entwicklung, die bekanntlich ausgelöst wurde durch die Eingliederung solcher deutscher Be-wölkungen ins Reich, die nicht mit dem „deut-schen“ Alphabet vertraut waren —, so macht auch im Schreibunterricht die Erkenntnis, daß die Gegeneinanderstellung von „deutschen“ gegen „lateinische“ Schriften auf historischen Irr-

geleitet wurde. Für den Unterricht im Lesen spielen jedoch die „deutschen“ Schriften auch weiterhin eine Rolle: für eine Uebergangszeit, deren Ende jetzt noch nicht abgesehen werden kann, wird das Lesen der „deutschen“ Schrift auch weiterhin, und zwar im 2. und 3. Volk-schuljahr, erlernt werden, denn es wird sicher-lich noch eine ganze Reihe von Jahren dauern, bis der Umdruck aller gängigen Literatur in Normalschrift vollzogen ist und der durchschnitt-liche Volksgenosse ohne Kenntnis der Fraktur auskommen kann.

Die Sütterlinschrift verschwindet

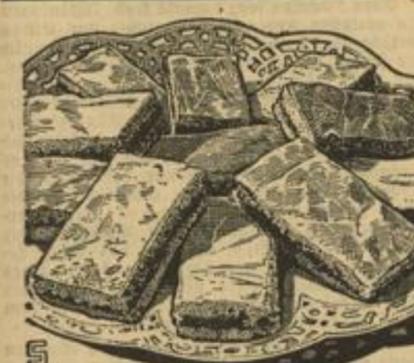
Die Sütterlin-Schrift, die sich seit 1924 die preussischen Schulen und allmählich das ganze Reich erobert hatte, ist damit zu Grabe getra-gen. Die charakteristischen Vorzüge der Süt-terlinschrift und das besonders wertvolle Ziel der Süt-terlinschrift Reform leben jedoch in der neuen Normalschrift weiter. Sütterlin wollte den Schreibunterricht von der überkommenen Er-starrung, vom Kleben an der Schönschritvor-lage erlösen und hatte, da nun einmal Vorlagen unumgänglich notwendig sind, eine Vorlage geschaffen, die mit der Streifung der Buchstaben den damaligen Ansichten über die natürlichste Schreiblage entsprach und im übrigen durch die Vermeidung von Grund- und Haarstrich (Schmerz) und durch andere Kenn-zeichen weitgehend „neutral“ war, so daß der Entwicklung persönlicher Eigentümlichkeiten in der Handschrift genug Raum blieb. In der Praxis des Schreibunterrichts ist der von Süt-terlin und seinen Zeitgenossen gewollten Frei-heit jedoch nicht immer genügend Raum ge-gaben worden; man liebte auch wiederhin am Duktus der Schriftvorlage und gestattete zu wenig persönliche Abweichungen. Die Schrift-vorlage der neuen Normalschrift behält den Schmerz bei, gibt aber die Zeillage jugen-den einer leichten Schräglage auf, da diese ge-fälliger wirkt und weiter verbreitet ist als die Zeillage. Die Schüler dürfen jedoch, wenn es ihnen mehr entspricht, in Steillage schreiben (nicht jedoch in Schräglage nach links!) und ebenso dürfen die Schüler Haar- und Grund-striche unterscheiden, wenn ihnen das besser liegt als der gleichmäßige Schmerz. Links-händer dürfen mit der linken Hand schreiben. Der Erlaß des Reichserziehungsministers sagt: „Das Ziel des Schreibunterrichts muß die Er-reichung einer natürlichen, deutschen, geäu-ßerten und gefälligen Schrift sein, mit der zu-

Dole schlägt den Gefängniswärter nieder

I. Lampertheim, 10. Sept. Als der Wär-ter im Amtsgerichtsgefängnis einem inhaftier-ten polnischen Arbeiter den Rosenkranz zu-trug, erhielt er von dem Polen unersessens mit einer von der Eisenbettstelle abgerissenen Stange einen wuchtigen Hieb über den Kopf, der ihm das Bewußtsein nahm. Der Fallant flüchtete nun, wurde aber am Gefängnisort durch die Frau des Wärters angehalten, die er nun eben-falls niederschlug. Darauf überlegte er die Gefängniswartin, nahm ein zufällig auf der Straße liegendes Fahrrad und kaufte davon, ohne bis-her dingelt gemacht werden zu können.

Feldpostpäckchen gestohlen

I. Frankfurt, 10. Sept. Die 36jährige Volkskammerarbeiterin Maria Schaffers erhielt vom Sondergericht zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Erwerbsloshilfe, weil sie Briefpäckchenbun-den aus dem Felde, in denen sie Schokolade vermuten konnte, beraubt hatte. In fünf Fäl-len erwichen sie ein Dutzend Tafeln.



1. Biskuitrezept von Dr. Oetker

Biskuitschnitten
Zut.: 2 Eier, 3 Ehl. Mehl, 100 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 100 g Weizen-mehl, 3g (1 gestrichener Teel.) Dr. Oetker „Baking“
Zubereitung: 1. „Frullins“-Krem: 1 Päckchen Dr. Oetker „Frullins“-Puddingpulver, Zitronen-Geschmack, 1/2 l Speiseöl, 75 g (13 gehobte Ehl.) Zucker abtzt. 2. Crema 125 g nicht zu süße Marmelade.
Zut.: 75 g Puderzucker, 1 - 2 Ehl. Speiseöl oder Wasser.
Man schlägt Eiweiß und Wasser mit einem Schneebesen schaumig und gibt nach und nach 2/3 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine cremartige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu helfen Schauer geschlagen. Dann gibt man wenig kühnen Schlag nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schauer muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Er wird auf den Eigelöchern gegeben. Darüber wird das mit „Baking“ gemischte Mehl gerührt. Man rührt alles vorsichtig unter dem Eiweiß trenn. Der Teig wird etwa 1 cm dick auf ein mit gut geöltetes Papier belegtes Backblech gestrichen. Damit er an der offenen Seite des Blechs nicht auslaufen kann, faßt man das Papier unmittelbar vor dem Teig zur Falte, so daß ein Rand entsteht.
Backzeit: Etwa 12 Minuten bei harter Hitze.
Nach dem Backen wird der Biskuit sofort auf ein mit Zucker bestreutes Papier gelegt und das Backpapier vorsichtig aber schnell abgezogen.
Für den „Frullins“-Krem wird das Puddingpulver mit 4 Ehl. Speiseöl von dem Speiseöl angeheißt. Den übrigen Teil bringt man mit dem Zucker zum Kochen. Sobald der Selt kocht, nimmt man ihn von der Herdplatte, gibt das ange-rührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Damit sich keine Haut bildet, rührt man den Krem während des Erkaltes häufig um. Man schneidet den Biskuit in zwei Hälften, bestreicht die eine mit dem Krem oder der Marmelade und legt die andere darüber. Für den Topf rührt man den geliebten Puderzucker mit 100 g Speiseöl an, daß eine dickflüssige Masse entsteht. Damit bestreicht man die Oberfläche des Biskuits. Wenn der Dampf trocken ist, schneidet man den Biskuit in Schnitten in der Größe von etwa 4 1/2 x 8 1/2 cm.
Bitte ausweichen!

Dr. Oetker Backpulver „Baking“ - seit 50 Jahren bewährt!

Dr. Oetker-Backberatungen z. Zt. Mannheim L 12. 6 Eintritt frei.

Saarpfälzische Maler unserer Zeit

Kunst des Nachbargaves in der Ausstellung des Mannheimer Kunstvereins

Die Ausstellung aus saarpfälzischem Schaffen, mit der Mannheimer Kunstverein seine Herbstarbeit beginnt, hat nicht nur den motivischen Reiz der Nachbarlandschaft für sich, der aus zahlreichen Delikatessen und Aquarellen lebhaft ins Auge springt; sie fesselt lebendiger Anblick an das Schaffen aus dem bodisch-saarpfälzischen Raum, das fürstlich Baden nachdrücklich herausstellte, härter noch aus der unmittelbaren Begegnung der süddeutschen Malertradition und der ausbrechenden jungen, ganz und gar bodensüchtigen Temperamente. Man braucht die Gegenstände so offen sie liegen, was technische Meisterschaft, farbliche Kultur und frisches Aufpassen aus einem wiedererwachten Wirklichkeitsinn angeht, nicht zu formalen und hilflichen Fragen zu überführen. Aber selten hat eine Ausstellung so deutlich gemacht, wie klar sich auch im Ordnen und einer ununterbrochenen Kunstentwicklung aus dem Grunde der Sozialanschauung die Zeiten scheiden. Abflau und junges Drängen, Nachhall und schöpferischer Vorstoß, bewahrende Erinnerung und neue, blutvolle Stofflichkeit werden hier am Auschnitt eines Ganges als Wende spürbar.

In den Mittelpunkt rücken zwei Neuhäbter Meister, Otto Dill und Hans Kay. Dill, der als junger Maler die Zeit Jügelns in München erlebte und später durch ein Vierteljahrhundert wiederum in München reuete, war, wie die Wiederbestimmung auf die Natur in der deutschen Kunst nur ein Schritt war auf dem Wege zu repräsentativer völkischer Ausdrucksform, leuchtend auch in den letzten Werken, die er aus den Jahren 1939/40 in den Räumen des Kunstvereins den Stücken stellte, die aus seiner spanischen und nordafrikanischen Reisezeit zehn, fünfzehn Jahre zurückliegen, nirgends die Herkunft von der impressionistischen Anschauung, so wenig gerade sie in Süddeutschland zur Stilmanier und zu einem Geis des Unbedingten ausreife. Die figurlich belebten Landschaften und jene Bilder, in denen das landschaftliche Element nur noch den Hintergrund zur Naturerscheinung abgibt, sind Beispiele einer kultivierten Gesellschaftsmalerei im besten Sinne: die „Tulsenärten“ mit den lebenden, ausbreitenden, promeniierenden Menschen vor gepflegten Anlagen und sprudelnden Fontänen, der Sattelplatz in Niem mit einem lebhaften, gefälligen Gedränge um die leuchtend abstrahenden Felsfelsen, das geruchhafte Bildnis am Grünhang mit dem wartenden Doppelpaßspann, das Reiterinnenbild „Am roten Hof“. Aber schon der „Tiertampf“ mit den großen Mänteln der Picadores und Matadores bezeugt durch die Fülle der materiellen Phantasie, die hier eine offene Arena vor einem alten Castello mit einem zum Bersten gespannten Leben ausfüllt. Diese glühende Lebendigkeit, kompakt verhalten und gebündelt in den bräunlichen ruhenden oder geriat schmauchenden Tönen, formal Arena gezeichnet in der „Schwopquadritze“, reißt in der prunkenden arabischen „Fantasia vor dem Duca“, in dem sich ringend und jagend überstürzenden und verknäuelnden erotischen Kampf der „Reiterschlacht“ uneingeschränkt mit. Die Kultur der Farbe überträgt sich bei Dill auch auf die kleinen Bauernidyllen, den „Weg zum Dorf“ mit den locker gemalten Röhren, das „Bauernuhrenwerk“ mit dem strahlend hellen Häuschen, und das zehnerische Werk befaßt die geschlossene Persönlichkeit des heute 57-jährigen.

Die heimliche Landschaft bevorzucht Hans Kay. Seine Delibilder aus Birma, aus der herblichen Pol, aus dem wintlichen Bergabern erwachsen aus einer innerlich reif befestigten Harmonie alles Farblichen, aus dem diese Landschaften, von außen gesehen, illustriert wurden, ohne das rein Atmosphärische zu zerschneiden einer intellektuell vorgefaßten Handchrift zurücktreten zu lassen. Die schönegeistige, idea-

listisch empfindende Naturschau spiegeln auch die Stillleben und die mehrfach bis zum Farbzwecklichen aufgelockerten, wundervoll komponierten Aquarelle wider. Die Allgegenwart der Landschaft, der grenzenlose Raum der Natur, das Geistig-Seelische, das vom Menschen her die Landschaft durchdringend belebt, geben diesen Bildern die entscheidende Note. Ihnen stellt Fritz Zolndorfer eine Reihe von Motiven aus dem Bergmannsbereich an der Saar gegenüber, ein junger Maler, der fraglos den Sinn hat für die Eigenart der Industrielandschaft, für das Eidos der wertenden Hand, für die Feiertagsstimmungen („Heimlehrende Bergleute“, „Sonntagspaziergang“), in manchem jedoch Stizzenhaft und zu sehr in blaugrauen Tönen verbarbt, um aus der figur-

lichen Durchbildung und einer farblichen Vitalität diesmal ganz zu überzeugen. Hell und strahlend stehen Karl Grass „Wälder Dorfstraße“ und „Bauernhof am See“, temperamentvoll E. Pipers großformatige, straff und herb gegebene Landschaften, hell bestrahlt die Fischerhütten und Abemwaldstümpel da, für die Friedrich Joffe bewußt verhaltene Farben beliebt. Pastellhaftig ein Ernststück Karl Zolndorfer, der mit dem „10. Januar“, einer jahnenüberwachten Stadtstraße, zugleich einen Beitrag zum Zeitgeschehen im Bildwert gibt. Kernig wirkt die „Wälder Landschaft“ Ludwig Schreieck, gesund Robert Leffig's lauti-fachine „Dorfstraße im Winter“. Dien-äpfe, Weber, Dittler (Karpfen-fische), Croissant mit einem feintüchtig angelegten „Liegenden Alt“ und farblich in Aquarellen, Kröwerath mit weichen Aquarellen vom Schiffleben auf dem Rhein, Doerner und Wohlgemut mit lebensvollen Bildnissen sind weiter aus der Fülle des Gezeigten zu nennen. Dr. Peter Funk.

Franz Moor wird versteigert / Von J. Sauer

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts stand dem Theater in Kasselburg der wegen seiner Originalität bekannte Direktor Emanuel Fröbel vor. Während es sonst im Theater üblich ist, die Rollen nach den Fähigkeiten der einzelnen Darsteller zu verteilen, tat dies Fröbel aus eine ganz eigenartige Weise. Sollte ein neues Stück einstudiert werden, so trat er unter seine Schauspieler und bot die Rollen an den Bestbietenden aus.

So rief er etwa bei Besetzung der „Räuber“: „Einen schönen Karl Moor habe ich da! Er kann zehn- bis zwanzigmal herausgerufen werden, für den werden doch zwei Gulden nicht zu viel sein! Wo zwei Gulden zum ersten — zum zweiten Male! Wer gibt mehr? Die Amalie ist auch nicht übel. Zwar muß sie sehr

viel lamentieren, aber sie wird zuletzt erlösen. Ein Gulden und dreißig Kreuzer! — Franz Moor, ein schändlicher Kerl, aber unschlagbar! Achtzehn Bogen ist die Rolle lang, er kommt fast gar nicht von der Bühne weg und wird oft und oft herausgerufen. Drei Gulden zum ersten! — Koller, der vom Galgen kommt, 45 Kreuzer, Schweizer, der alles niederbrennt, aber furchtbar brüllen muß, 45 Kreuzer!“ Und so ging die Versteigerung sämtlicher Rollen weiter, die fast immer mit Ueberangebot abging. Auf diese Weise nahm Fröbel seinen Schauspielern einen Teil ihrer Gage immer wieder ab und ersparte sich obendrein noch so manchen Karger, der einem Theaterdirektor immer wieder aus der Rollenbesetzung blüht. J. Sauer.

Polarkönige / Jagderlebnis von Ludwig Busch

Wir zitterten am ganzen Leibe nach dem Biljard, der die Knochen bis ins Mark angeschlagen hatte. Trotz unserer Vermummung stoben wir. Wie mit feinsten Kanülen nach der Eiswind in die freien Poren um Augen und Mund. Das Thermometer an den Außenwänden des großen Fangbootes zeigte 47 Grad! Jubelnd gerann das Wasser zu einer immer dickeren Spiegelglasfläche ringsum, unter dem Ruber tritschte es beständig, denn daß wir noch vorwärtsrutschen. Dann wollte trotz der barten Anläufe auch die schmale Fahrtrinne nicht mehr aufbrechen, wir sahen fest. Geistesfisch fingerte das Vorlicht, es hob und in den Raum, wie Vaganten des Betäubtes kamen wir uns vor. Hier oben in der Einsamkeit der Arktis, unwillkürlich getragen von der Farbenpracht am Horizont, schienen wir kaum noch lebende Wesen, sondern leuchtende Phosphorstrahlen über dem bald nahen, bald fernem Knirschen sich ewig stehender und wandernder Eisblöcke zu sein...

Alles Gerät warfen wir auf die nächste große Scholle. Eine Eisenlampe, eine Lampe, Lammensfische. Dicht hin über unsere Köpfe taumelte langsam ein Schwarm neugieriger Tordalken. Da sahen wir nordwestwärts ein paar Pflücker, frohlockend, tapfere Schmutzfügel, grau-gelb zwischen Modjaden aus weißem Silber-schnee. In den Gläsern wuchs ihr Umfang... Polarkönige!

Tausend Meter von den Tieren entfernt, hinter dem leise flatternden Segelzug verborgen, wurden wir Jungen eines einzigartigen Schauspielers. Ein paar Robben in ihrem natürlichen Drang nach Sauerstoff, haben munter die bärtigen Schnäuzen aus dem frischen Bruch im Eis... für Sekunden nur, da traf sie der tödliche Prankenschlag! Böie trug der Wind das

begehrliche Brummen der Mörder an unser Ohr. Wenn der Polarkönig seinen Wank füllt, macht er das nicht anders wie der Löwe und der Tiger in den heißen Zonen. Tief taucht er die Schnauze in das Blut des Opfers, mittraulich blinzeln dabei die unruhigen Augen nach dem weniger erfolgreichen Jagdenossen. Der nähert sich rasch, gebückt noch, bettelnd fast. In dünnen Räden lockt der Dampf der warmen Speise über dem Eis den Spielde durch die Lüden seiner Fangzähne. Jedoch bevor der Gier eine Pfote zu lassen vermag, verlegen ihn zwei, drei Prankenhiebe, quer über die Lichte gezogen, in sinnlose Hut.

Bis auf dreihundert Meter hatten wir und herangearbeitet, als sich zwei Wären wie Almsämpfer gegenüberstanden! Aufgerichtet wie Männer in den Zelten gingen sie aufeinander los, mit Bissen und Töben, Umarmungen und schrecklichem Gebrumm. Ein unheimlicher Tanzplatz nahe dem 80. Grad nördlicher Breite! In Kloden röh der Herausgeforderte dem Angreifer das Fell vom Leibe. Dann wälzten sich die Kämpfer eine Zeitlang, wickeln ineinander anknüpfend, endlich erinnerten sich beide des verlassenen Profans, machten sich, als sei nichts zwischen ihnen vorgefallen. Aber das inzwischen schon hart gefrorne Fleisch der. In diesem Augenblick verließ die erste Ladung den Lauf unserer Drillinge.

Machlos erkaunt die Polarkönige... Der dritte bei seinem Fraß an dem entfernten Schlupfloch stellte schwer aerrossen hoch. Wir sahen, wie uns der Sterbende schmerzlich zublinzelte. Die beiden anderen richteten sich langsam wie Hunde noch einmal auf den Keulen hoch, lauchten böse über die blutige Struna beim Wahl. Traurig fielen ihre Köpfe nach den Fangschüssen wie zum Schlaf auf die Pranken...

dieser in Svends Stimme schwebenden Hast nachsah, die länger als seine Worte selbst zwischen uns zu hängen schien. Ich selbst, der ich im Grunde in dieser Anaelegenheit nicht gefragt zu werden brauchte, zog mich vor jener unnötigen Hast wohl noch weiter zu mir selber zurück, als ich es auf eine ruhige Feststellung hin getan haben würde. Und diese beiden Umstände, Svends verzögertes Kopfnicken und mein deutliches Zurückweichen, erregten Sven Bransens in einem kaum glaublichen Maße...

„Aber das müßt ihr einsehen!“ rief er mit vollem Aufwand seiner Stimme. „Das hier sind nicht irgendwelche Briefe!“ Er nahm den Ordner, in dem die Schriftstücke mit genau aufeinanderliegenden Rauten und Ecken eingeklebt waren, fest unter seinen rechten Arm. „Ich habe hier die peinlichsten Rechenschaftsüber mein gefamtes Leben in Deutschland, über jede meiner Arbeiten und über alle meine Ansichten ablegen müssen... Und Boddo wirkte in seinen Antwortschreiben in einem solchen Umfang der Themen auf mich ein, daß... natürlich brumme mir bisweilen der Kopf...“

Svends Stimme jauchte bei den letzten Worten unvermittelt ab, seine Stirn runzelte sich, es schien, als bereitete sich der Ausdruck eines unwilligen Wackelns auf seinem Gesicht vor. Zugleich veränderte sich auch seine Haltung, die zunächst so aufrecht und angriffsgewärtig war, als er zu reden begann. Er gestattete es sich nicht nur, in die ihm im Grunde angeborene Beweglichkeit zurückzufallen, sondern er lösterte auch die Klammer seines Armes über dem Briefordner... er ließ den Ordner zwischen Arm und Knump heruntergleiten und sahte ihn, kurz bevor er auf den Boden gefallen wäre, mit wenigen Fingern der rechten Hand an einer Ecke des Deckels und ließ ihn pendeln. Das sah in der Tat so aus, als werde er dieses Paket von Briefen im nächsten Augenblick mit einem Schlenker seiner Hand auf den Tisch oder auf den Fußboden

Mozarts „Titus“ in Berlin

Die Berliner Volksoper erwarb sich das Verdienst, am Beginn der Spielzeit den wenig gelauteten „Titus“ von Mozart in einer feillichen Aufführung herauszustellen. Die am 6. September 1791 in Prag uraufgeführte Oper wurde in Berlin seit 36 Jahren nicht mehr gehört, weil das Libretto Metastasio ihre Bühnenwirksamkeit minderte. Die Änderungen des Terzio und seine sprachliche und gefühlvolle Klärung wurden vom Intendanten Erich Ortmann und Spielleiter Carl Köller mit der rechten Einfühlung in den Geist des Werkes beforat und damit die Kraft der einzigartigen Partitur, die Mozart im gleichen Jahre wie die „Zauberflöte“ mit vollendetem Meisterschaft schuf, zur Geltung gebracht. Zühmayers secco-Rezitativ wurden durch Dialoge ersetzt. Beide haben ihr Für und Wider. Das gut gesungene Rezitativ bleibt eine der Zeit Mozarts gemäße Stilform, die nicht grundsätzlich durch das gesprochene, von den Sängern nicht immer beherrschte, Wort ersetzt werden kann, i. A. wenn Frauen Männerrollen singen, wie hier Terzio (Mezzosopran) und Annius (Alt).

Der ausgezeichnete kühnere Aufführung unter der Regie von Carl Köller mit Erich Ortmann als wertvollen Mozartbühler am Volk gab die monumentale, auch in den Kostümen geschmackvolle Bühnenaufstattung von Walter Kubernick den Rahmen. Maria Eidegger, Emma Stoll, Maria Bus und Marga Baafes-Pollisch, Celar Wähling (Zielpartie) und A. Stumpf waren mit den himmlischen Chören (Erst Tenor) am Werk, die dem Hohen menschlicher Güte und Größe einer Führernatur den gebührenden Erfolg zu sichern. Greta Daeglau.

Der Heldentenor Ernst Krauss †

In Badstätt am Bodensee bei München starb während der Heldentenor Kammeränger Ernst Krauss. Heinrich Vogl entdeckte die einzigartigen Stimmqualitäten des Münchner Brauernechts und schenkte ihm die erste Ausbildung, die Cesare Galliari in Mailand dann fortsetzte. Ein starker Aufführer folgte. Vom Odeontheater in München ging er an das Raubheimer Nationaltheater, von hier nach Berlin als Nachfolger Albert Niemanns. Der Berliner Staatsoper an Gastspiele in Wehrhüt, Wien, Petersburg und Neudorf in den Rollen der Wagner-Beiden von Lohengrin bis Tristan befestigten Krauss' Ruhm in der ganzen Welt.

Dies haben wir gelesen

„Wir sind im Sturm geboren!“ Dies Wort eines jungen Dichters und Sämpfers, der als Romantiker eines Vätergenies in der Romantischkeit, also auch im Sturm? Ist, steht als gleichwohl lebendes Verstandnis an der Stirn einer Gedichtfolge, mit denen Wolf Werdelow, ehemals Schriftführer im Gau Saarpfalz, noch einmal seine Romanen ankreißt. In den Gedichten (Sowohl-Bogenreiter-Vergang Goldmann) schwingt ein Flazer, feiner, befeuertlicher Klang, der als (pomeraner) Ruf, wahnendes Gelächere der Jugend, auftruder Schritt in die Zukunft zugleich jene erste Liebe der Empfindung offenbart, wie sie uns in dem Gedicht „Am Ende der Wälder“ anspricht: „Erst wenn ihr so seid, daß ihr wisst daß euch die Erde Ritter ist — dann und euch Land und Fluß und Berg der Welt, daraus Gebirge entfiel, dann und euch Spannen und Volt und Blut der Grund, in dem das Leben ruht...“ Dr. Oskar Wessel.

Sparen ohne sich einzuschränken!

Ja! Zum Beispiel mit der guten Nivea-Zahnpasta! Die große Tube kostet nur 40 Fig. Schließlich: Sparen ist gepflegt!



Schatten von Drüben
ROMAN VON HANS WÖRNER

2. Fortsetzung

Sven aß seinem Vater in ungläublicher Weise. Wenn er eine Antwort ausbrachte und dabei die Augenlider unter die blanken Gläser seiner Brille herunterfenkte, war sein Gesicht so gültig und von einem rosenen Schimmer überzogen, wie ich das des Toten gesehen hatte. Während es aber an der Wade des Boddo Edward Bransens nichts als diesen matten Glanz von Gesundheit, Ausgewogenheit und Tugend zu sehen gab — weil der Ausdruck eines toten Gesichtes nicht immer in der Tiefe zu erkennen ist — erlebte ich bei Sven Bransens, daß dieser Ausdruck vieldeutlich war.

Sven Bransens war kein maskierter Mann, er kämpfte so, wie es sein Vater getan hatte, von dem er nicht nur die dazu notwendige Kraft des Willens erbt, sondern auch die sittlichen Maßstäbe und die Lehren empfangt...

Ellin, Sven und ich öffneten die Schüre des Schreibtisches in dem Arbeitszimmer des Holzkönigs. Wir fanden alles in einer Ordnung vor, die nicht zu übertreffen war, aber nur in dem hinteren Gehack eines einzigen Schubes lagen Dinge aus dem wirklichen, persönlichen Besitz des Ermordeten. Es waren dies ein Bild seiner Frau, ein Bild der beiden Kinder, zusammen mit ihrer Mutter, ein drittes Bild der Kinder ohne sie. Uebrigens konnte man zweifelsfrei erkennen, daß diese drei Bilder zu der gleichen Zeit aufgenommen worden waren; sowohl Frau Bransens, eine sehr schöne, fast äppige Frau, als auch die

Kinder, Sven vielleicht fünfjährig, und Ellin dann zweijährig, trugen die beiden Male die gleichen Kleider. Der Hintergrund der Aufnahmen zeigte ein in Hochverföhrweise erbauten, recht altes, aber gepflegtes Haus, neben dessen Tür ein Briefkasten der in Deutschland üblichen Form angebracht war.

Diese drei Bilder stammten also aus der Zwischenzeit, die Bransens nach ihrem Aufenthalt in Amerika in Deutschland verlebten, während Boddo Bransens oft reiste, um ein Land auszumachen, in dem er für die zweite Hälfte seines Lebens zu verwurzeln wünschte. Wir fanden nicht das geringste, was älter war als diese drei Bilder, nichts aus der Jugendzeit des Holzkönigs, nichts aus der seiner Frau, nichts aus Chicago, auch keinen Briefwechsel mit irgend jemandem, der außerhalb unseres Landes lebte, auch keine Korrespondenzen mit Herrn Joe Allan.

„Das sind meine Briefe aus dem Internat und von der Universität und Boddos in das Unreine vorgeschriebenen Antworten“, sagte Sven, als ich gerade darüber nachdachte, ob man Bransens Briefwechsel mit seinem Geschäftspartner in Chicago vielleicht irgendwo vorfinden könne. „Ich möchte sie als Andenken gern mitnehmen, die ganze Kapsel!“ Sven Bransens sprach laut und schnell, wie man etwas spricht, dessen Bedeutung und Dringlichkeit man in demselben Augenblick begreift, in dem man seiner ansichtig wird. Aber außer dem Eindruck, dieser Briefwechsel zwischen ihm und dem Ermordeten bestünde für ihn einen persönlichen und sehr einmaligen Wert, schwangen in Sven Bransens Stimme eine Art von Schrecken und ein gewisser Grab von Haß.

Natürlich hatten Ellin und ich nicht die Absicht, Sven an dieser ihm zustehenden Bestimmung zu verhindern oder etwa eine Teilung oder eine Prüfung seines Rechtes oder nur einen Einblick in jene Briefe zu wünschen. Wahrscheinlich verzögerte sich aber das Kopfnicken, mit dem Ellin ihrem Bruder zustimmte, weil sie für die Dauer eines Augenblicks

oder in den Feuerraum eines Kamins schieden.

Es ist kaum ein Zweifel daran möglich, daß Sven Bransens diese Briefe inzwischen längst, und zwar mit einem Gefühl der Erleichterung, vertichtet hat, und wahrscheinlich tat er das schon auf seiner Rückreise, an Bord des Seesampfers. Es liegt nahe, zu denken, daß er dem Zielward ein paar Hagarren gab, der ihm diese Dokumente einer ihm unqualvollen Erinnerung — qualvoll, weil er sich selber über den Mangel an Dankbarkeit ärgerte, die er in Wahrheit wohl nicht zu empfinden braucht — aus der Hand nahm, um sie im Herdfeuer der Kaminbüse zu verbrennen. Und damit hätte Sven Bransens dann denjenigen Teil seines Lebens hinter sich geworfen, der in Wirklichkeit nicht ihm selber, sondern seinem Vater gehörte, den er nie lieben sollte und immer mit dem Vornamen anredete.

Sven Bransens war damals froh, Dufanigen zu verlassen und in alle Zukunft nur Ellins berichtende Zurbriefe und meinen Glückwunsch zu seinen Geburtstag von dort zu erhalten. Er reiste fröhlich ab, mit einem aus Befriedigung und Trauer gemischten Ausdruck über den Holzplatz, auf dem er nie „Räuber“ spielen durfte, über das Haus, nach dem er sich nie so zu sehnen vermochte, wie sein Herz es wünschte, über den Fluß und den Wald, die ihm nie ohne Stundenplan gehörten; und die Haß seines Abschiedes von uns wurde verschuldet von seinem heiligen Bestreben, zur Stadt zurückzuführen, wo ihm das laute Leben der Straßen und der ewige Kampf eines praktizierenden Arztes gegen die Krankheiten und Verleumdungen der Menschen über dem Kopf zusammenzuschlagen würden.

Aber bevor Sven Bransens in dieses ihm nun ganz gebührende Leben trat, ereignete sich noch etwas Zeitlames.

Wir sahen am Vorabend seiner Rückreise nach Deutschland allein in der Wohnküche. Ellin war nach Vårdolben gefeselt, um einzukaufen. (Roman-Fortsetzung folgt.)

Schau alle

Eine der Herbstm... die Sonne... bilden. Unter... tigen für das... von Schel... dem Pellegel... bevoorzügten... Saugapparate... leben davon... 10.000 Qu... wagen, Sa... lüchtigen An... Betrieb vergr...

Starker E

Die 21. T... aufgerichtete... men aus, das... dem Proletat... 160.000. Auf... von 86 Mill... landwirtschaftl... rüber, Abie... Arlen (Sied... waren, höf... für die Müll... für das Volk...

Die Bandm... tung der Kan... Chiffre vom... angefertigt. Land... schenken f... wieder bereit... innere Aufba...

Erster E... gung der Ze... die Prager K... umfassen die... und Wärdern... Keller. Die... Neuen und... men an ihr... die auf eine... Quabratmel... beziehungst... patoff befunde... Reichsminis... Reie, der Leb... dem Neuen W... halli, die Gr... über Gaudos... „Was die Gr... vom Reich... „Die Post in... Anstellungsm... welle sowie... der Welle fr... staushebung... Genossenschaft... der Welle... ausgemein... re...

Erweiter... Kararner M... über die B... über die B... nächsten J... durch die... Anfordern... erhalten.

Erfa

Die Abfick... Ponia durch... genen Dienst... betriebe sind... hontig von d... Die Abgabe... betriebe wird... in Kärnten... Chef der... Bränerfeld... zander beson... je Dienstoff... war an die... fanngründe...

Sten

Betriebsfö... glichern, die... Sachhaben... wird zusätzl... Geisigshöf... Kriegsloshöf... erhält. Der... einem Er... Weibchen... fowohl be... nicht met...

In Kürze

Drei Wulfr... September... Raxt... tagabdrück...

Die

Die... R... D...

Die

Die... R... D...

Die

Die... R... D...

Friedrich Kayssler Inkijinoff J. Vihtog in



Dorf im roten Sturm
(FRIESENROT) ein DELTA-Film von Kortwich, Hagen, Allgeier, Gronofay

In weiteren Hauptrollen:
Maria Koppenhöfer - Hermann Schomberg
Ilse Fürstenberg - Fr. Hoopts - A. Grimmer

Selbst geradwegs unheimliche Echtheit in der Darstellung sowjetischen Wesens gewinnt der Film durch den seltenen Vorzug, daß ein Russe selbst - der weltbekannte Darsteller V. Inkijinoff - die Rolle des Sowjet-Kommissars spielt mit allen Eigenarten und Hintergründigkeiten der asiatischen Rasse

Ab morgen **SCHAUBURG** K 1
In Wiederaufführung

Heute letzter Tag: „Capriolen“
mit Marianne Hoppe - Gustaf Gründgens
3.00 5.20 7.45 Uhr

Der Hausfrau Lohn bleibt stets
→ **OTTON** ←
Die Fußbodenfarbe

Wo nicht erhältlich, weist Bezugsquellen nach:
Chem. Fabrik „Otton“, Otto Neundörfer,
Kaiserslautern

Bjälzerwald-Berein & S.
Zweigverein Ludwigshafen-Mannheim

Einladung zur 9. Planwanderung
am Sonntag, 14. Sept. 1941
Ziel: Die Hoardt
Ludwigshafen 0804, ab 6.57
Wanderleiter: Neustadt - Conrad-Heinrich-Platz - Rollen - Hambacher Hütte a. d. Hohen Loog - Ludwigshafener Hütte a. d. Halm (Wittgenstein) - Wald-ferluppe - nur bei Abgabe von 50 g Fettmarken, Suppenkarten bei den Führern - Bahnhofsleit - Ziebfeld - Hambach - Neustadt.
Rückfahrt: 18.03 u. 20.30 Uhr.
Fahrpreis: Hin- u. Rückfahrkarte RM 2.40
Führung: D. Hüter, C. Helmle, J. Sommer.
Büchereinführungen willkommen!

Esbit
Jacke wie Hose. Weste wie Kittel. Überall ist Trockenpulver (Esbit) unterzubringen. Dann kommt man nicht in Verlegenheit, wenn unersetzte Speisen u. Getränke gewaschen werden sollen.
Februall erhält. Preis 20 Tablettchen mit 1000 mg Esbit. Bestellt bei Pf. Baumgarten. Wo nicht erhältlich, weist Bezugsquelle nach: Chem. Fabrik OTTON Otto Neundörfer G.m.b.H. Kaiserslautern

WERKZEUGE 229 58
Adolf Pfeiffer M 3, 3
An- und Verkauf- 257 36
Zentrale J 1, 20

»PLATTE BLANK«
putzt mühelos die
HERD-PLATTE BLANK
und reinigt
spielend leicht Steinfliesen,
Badewannen, Porzellan,
Emaille, Steingut usw.

Erhältlich in Paketen und Streudosen
Wo nicht erhältlich, weist Bezugsquelle nach:
Chem. Fabrik OTTON Otto Neundörfer G.m.b.H.
Kaiserslautern

SONNTAG
14. September
Eintrittspreise RM 0.50-1.00
Ausrichter: NSRL, Bereich XIV Paden
Fachgebiet Radsport

Eine Spitzenleistung deutscher Filmkunst!

KATHE DORSCH, HILDE KRAHL, HENNY PORTEN

KOMÖDIANTEN



Gust. Diesel - Lew. Schmitz
Richard Häußler - Friedrich
Domia - Arnulf Schröder
Walter Janssen

Die Wochenschau
2.30 5.00 7.30 Uhr
Jug. ab 14 Jhr. zugelassen!

ALHAMBRA P 7, 22

Photokopien
von Akten - Briefen - Urkunden
rasch und billig
K. Föhrenbach Lichtpaus-
Anstalt
T 6, 16 Fernruf 27175

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13

Heute letzter Tag!
Paula Wessely
in dem Tobisfilm
Spiegel des Lebens
Peter Petersen - Attila Hörbiger

Neueste Wochenschau
Führer und Duca an der Ostfront
3.00 5.05 7.45 Uptl. 3.30 5.55 8.25
Jugend nicht zugelassen!

Seckenheim Tanz-Schule
Pfirtmann
Sonntag, 14. 9. 41, nachm. 17 Uhr
Kursöffnung mit Vorführung sämtlicher Tänze im „Badischen Hof“

Blumenhalle - Planken
E. Assenheimer, E 2, 18
Fernruf 205 86

Verdunklungs-
Rollos
Oeder, D 3, 3
Fernsprecher 247 01

Detektiv-MENG
Mannheim, D 5, 15

Engelen & Weigel
E 2, 13
Das große Fachgeschäft

Heute
letzter Tag!
Amphitryon
ein Film, der
Freude erweckt
mit
Willy Fritsch
Paul Kemp
Käthe Gold u. a.
Die Deutsche
Wochenschau
Jgd. nicht zugel.

PAL
J 1, 6

Tgl. von vorm. 11 Uhr bis abends 10 Uhr durchgehend geöffnet.

CAPITOL
Heute
letzter Tag
Paul Hartmann
Ilse Werner
Manne Stetzer
in dem köstlichen Unterhaltungsfilm der Ufa
Bal paré
Neueste Wochenschau
5.30 u. 7.45 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

Weidhofstr. 2 - Tel. 52772

LICHTSPIELHAUS MÜLLER
Heute
letzter Tag
Indianer
Ein Film
wie aus einem Paradies!
Packende und unvergessliche
Szenen von der Gran-Chaco-
Expedition des Professors
Dr. Dr. Hans Krieg
Neueste Wochenschau
5.00 7.05 und 9.15
Jugend
zugelassen!

Hilfstr. 41 - Tel. 52772

19. Sept.
Musensaal
Freitag 19. Uhr

Mannheim-Gastspielaktion
K. Hoffmeister, Mh., O 7, 14

Einziges Konzert in Baden
anlässlich der ersten
großen Deutschland-Konzertreise

Mailänder Scala
Orchester
100 Mitwirkende
Dirigent: Gino Marinuzzi
Vivaldi: Concerto grosso in d-moll
Beethoven: Sinfonie Nr. 4
Pizzetti: La Pisanella o Fedra,
Schumann: Ouvertüre zu Manfred
Strauß: Till Eulenspiegel

Karten RM 2,- bis RM 8,- an
der Konzertkasse K. P. Heckel,
O 3, 10, im Verkehrsverein im
Plankenhof, Buchhandl. Dr. Tillmann, P 7, 19,
Musikhaus Planken, O 7, 12,
Kiosk Schleicher a. Tattersall

Gold und Silber
kauft und verrechnet
H. Marx
Uhren und Goldwaren
R 1, 1 - am Markt
Ankaufbeschr. 11/264 49

Der große Film-Operetten-Erfolg!

„Immer nur...“



Eine von fröhlichem Übermut und guter Laune übersprudelnde Film-Operette mit
**Joh. Heesters - Dara Komar
Fita Bonkhoff - Paul Kemp**
Spielleitung: Karl Anton

Neueste Wochenschau
Führer und Duca an den Fronten des Sieges!
Jugend ab 14 Jahren zugelassen!
Heute: 2.45 5.15 7.45 Uhr

UFA-PALAST
Fröhlichstr. 30
Fernruf 517 66

National-Theater Mannheim
Donnerstag, den 11. Sept. 1941
Vorstellung Nr. 6 Miete D Nr. 1
I. Comedienne D Nr. 1
Der Bogelhändler
Operette in drei Akten von M. Wolf
und E. Held
Musik von Carl Zeller
Anfang 18 Uhr, Ende nach 20.45 Uhr



Kennen Sie Rübexahl?

Jawohl! Als Kind glaubte ich sogar daran. Ich erinnere mich gern an die schönen Stunden, die Mutter von dem Alten im Riesengebirge erzählte, der armen Leuten den verborgenen Schatz zeigte und kleine Mädchen in Prinzessinnen verwandelte. Die harte Schule des Lebens hat jedoch diesen schönen Schleiher zerissen. Plötzlich reich werden kann man nur, wenn man es nicht versäumt hat, ein Los der Deutschen Reichslotterie zu spielen. Mancher ist auf diese Weise über Nacht ein reicher Mann geworden. Vielleicht hat das Glück auch Sie dazu ausgesucht.

Das Glück sucht dich, drum such es auch
Spiel mit, nach alter Sitte Brauch.

Staatl. Lotterie - Einnahme
Dr. Martin, D1, 7-8
(Rathaus) 20 Schritte v. Paradepl.

Ziehung 1. Klasse 17./18. Oktober, 3/4 Los 3,-, 1/4 Los 6,-, 1/4 Los 12,-, 1/4 Los 24,- je Klasse

Preiswertes
Matratzen-Angebot

Matratze 85/190 **36.50**
Alpengras mit Wolle

Matratze 90/190 **50.70**
Alpengras mit Wolle

solide Drellbezüge

Matratzen mit Federeinlage
„Hausmarke Spezial“
Federeinlage 90/190 100/200
10 Jahre Garantie **79.50 88.25**

KAUFHAUS HANSA MANNHEIM

Mannheimer Pferderennen

102 000 RM
Geldpreise



Samstag, 13. September jeweils
Sonntag, 14. September 15 Uhr
Sonntag, 21. September

Damm IV. III. II. I. Platz Studierende, Schüler, Kinder halbe
-30 Preise. Wehrmacht in Duit. u. unil.
Damm I. Tag frei -60 1.50 2.50 4.- RM Mitglieder der NS-Verbände auf sämtl.
Plätzen nächstniedrige Eintrittspreise

NÄHERES PLAKATSÜLENI

Die Ortsgruppe der NSV. Deutsches Eck

belindet sich jetzt **S 2, 3**

Sprechstunden sind:
Montag, Mittwoch, Freitag von 20 bis 21 Uhr
Mutter und Kind:
Montag und Mittwoch von 14 bis 16 Uhr
Kinderlandverschickung:
Montag bis Samstag von 9 bis 10 Uhr vorm.

1. Radsport-Großveranstaltung auf der Hockenheim Rennstrecke
Welt über 100 der besten Fahrer Deutschlands am Start!

7.00 Uhr: Jugend
10.00 Uhr: Amateure
14.30 Uhr: Berufsfahrer

Ritterl...
Aus de...
Auf Ein...
Reichöver...
Horst h...
rer in sein...
einen Besu...
gleitet von...
Herzprüfden...
doffu, so...
neralstabe...
bathely...
lin, Feldm...
der deutsch...
gow, wal...
Reichöver...
Während...
hungen zu...
verwelet i...
Lage hat...
von dem...
brüderf...
gemeinfa...
ihre erneu...
An den...
hungen na...
minister...
troy, und...
Wehrmacht...
von ungar...
Wintst...
doffu und...
stabe, F...
thely teil...
Während...
quartier...
von Horst...
Generalf...
Oberkom...
und folgte...
einer Ein...
ring in fe...
Die Best...
Reichöver...
Horst, fan...
Der Füh...
Reichöver...
her Befehl...
Wehrmacht...
Dreuzes...
Der Füh...
Königlich...
bewährter...
(Drahtme...
„Das G...
gegen Veni...
von deutsch...
Lafit über...
Agentur „C...
Im Laufe...
den Anteil...
mittellager...
Den deutsch...
gewinn m...
englischen...
fen Male...
Truppen...
amtlichen...
in den le...
sten Oris...
in der Sow...
klären wür...
reits zur...
wird auch...
befürten...
kriest ist...
keinen Aus...
nichts and...
warten. E...
einziges...
nur für die...
auch für die...
Dann geh...
genheit an...
Die Be...
diele Lage